

1192 - Ritterkampagne

Mordsspektakel



Abenteuer 19



1192

Abkürzungen

EP: Erfahrungspunkte. Werden den Helden vom Meister verliehen.

EwP: Entwicklungspunkte. Von den Helden bereits zur Charakterentwicklung eingesetzte EP.

NSC: Nichtspielercharakter. Charaktere, die im Abenteuer auftauchen und vom Meister gespielt werden.

Golden unterlegter Text: Hier werden konkrete Situationen beschrieben. Der Meister kann diese Stellen stimmungsvoll vorlesen oder als Grundlage zur individuellen Ausgestaltung nutzen.

Blau unterlegter Text: Hintergrundinformationen, bspw. zu Politik, Brauchtum, Technik usw. Diese Informationen sind für das Abenteuer nicht zwingend relevant, können aber hilfreich werden, falls die Helden in dieser Richtung nachforschen oder sich daraus mögliche weitere Abenteuer ergeben.

Orange unterlegter Text: Hintergrundinformationen, bspw. zu Motiven oder Handlungen der NSC, oder zu Informationen, die auf künftige Abenteuer verweisen, in Zukunft also noch wichtig werden.

EP-Marker



Ein Vorschlag zur Höhe der Erfahrungspunkte, die für die jeweilige Situation vergeben werden.

Wochentage und ihre Symbole

1 Soldag (Sonntag)	☉	5 Donarsdag (Donnerstag)	♁
2 Monddag (Montag)	☾	6 Fridag (Freitag)	♀
3 Tiusdag (Dienstag)	♂	7 Samztac (Samstag)	♃
4 Wodensdag (Mittwoch)	♁		

Weiterführende Tipps:

Karten



INKARNATE

Auf <https://inkarnate.com> lassen sich Karten für Städte, Dörfer, Regionen und Schauplätze selbst erstellen. Auch gibt es eine große Auswahl herunterladbarer Karten, die von anderen Nutzern gefertigt wurden. Eine Gratis-Version mit eingeschränkter Nutzung ist verfügbar.



Mit **Dungeon Painter Studio**, verfügbar auf Steam, lassen sich vor allem Karten für Schauplätze selbst erstellen. Das Programm bietet Vorlagen für Bodenbeläge, Wände, Einrichtungen usw. Im Steam-workshop können zusätzliche Inhalte heruntergeladen werden.

Musik und Atmosphäre



Beschreibung des Entwicklers: **SoundTale** ist eine App für Musik und Soundatmosphären für Rollenspiele. In der App kannst du aus über 20 Musikstilen und 32 fein ausgewählten Musikstilen wählen. Dazu kommt eine lange Liste erweiterter Atmosphären, die man selbst zusammenstellen kann, sowie eine Menge kurzer Sounds zum direkten Abspielen in der Session.

Die App ist für Android, Windows und iOS verfügbar. Um den vollen Umfang nutzen zu können, muss ein Konto erstellt und die Vollversion einmalig gekauft werden. Die Steuerung der Musik ist sehr einfach gehalten. Klare Empfehlung für Meister!

Inhalt

1	Audienz beim Herzog	5
2	Klostertracht	6
2.1	Der Auftrag	6
2.2	Im Kloster	7
2.3	Hintergründe	8
2.4	Die Spurensuche	9
2.5	Befreiung und Lohn	10
3	Der Müller von Nuzdorp (optionales Abenteuer)	11
4	Mordsspektakel	12
4.1	Die Vorbereitungen	12
4.2	Die Wettbewerbe	12
4.3	Der erste Mord	13
4.4	Die Faustkämpfe und Ritter Stefan: Der zweite Mord	14
4.5	Walther von der Vogelweide (optionales Ereignis)	16
4.6	Agnes und Answin, der Nuzdorper Müller	16
4.7	Die Pankratzkapelle schließt	17
4.8	Welches Ende?	17
5	Des Herzogs Dank	18

Anhang

Hintergrund: Wien: Bauliches, Politisches, Dialekt, Handelsplatz

Regelergänzung: Lernen bei Meistern

Walther von der Vogelweide und Reinmar von Hagenau mit Liedern

Karten: Wien, Niederösterreich, Herzogshof in Wien

Vorbemerkungen

Mordsspektakel ist das 19. Abenteuer der **Ritterkampagne**.

Die Hauptquest ist mit den Festivitäten anlässlich der Rückkehr Herzog Leopolds V. nach Wien verbunden. Während die Helden an den Wettbewerben teilnehmen, müssen sie nebenbei mindestens einen Mord aufklären.

Optional können noch drei Nebenquests absolviert werden: Die erste, „**Klostertracht**“ betrifft den im Kloster verschwundenen Prior Gregor. Falls diese stattfinden soll, bietet sich der Zeitraum zwischen erster Audienz und Beginn der Feierlichkeiten an. Zu beachten ist hier, dass die Helden in dieser Zeit im Schottenstift „feststecken“ und keinen anderen Verpflichtungen oder Interessen nachgehen können.

Die zweite Quest „**Minnedienst**“ betrifft Walthar von der Vogelweide, der mal wieder in Schwierigkeiten steckt und die Hilfe der Helden benötigt. Dies kann jederzeit – auch parallel zur Hauptquest – stattfinden. Die dritte Nebenquest „**Der Müller von Nuzdorp**“ kann während oder nach den Feierlichkeiten, sollte in jedem Fall aber vor der zweiten Audienz beim Herzog stattfinden.

Ort der Handlung: Wien, das Schottenstift, Nuzdorp (Flecken nördlich von Wien)

Zeitraum: Etwa 20. Oktober bis 9. November 1192.

Handlungsverlauf: Herzog Leopold kehrt nach Wien zurück. Die Helden werden schon sehr bald eine Audienz bei ihm erhalten, um über den Kriegszug der Böhmen und die Aktionen der Helden zu berichten. Leopold wird ein weiteres Treffen andeuten und seinen Wunsch aussprechen, dass die Helden an den Wettbewerben teilnehmen und auch beim Feiern auf ihre Kosten kommen werden.

Optional tritt nach der Audienz Bruder Martin an die Helden heran und bittet sie um Hilfe, da Prior Gregor verschwunden sei. Dazu müssen sie ins Kloster kommen, was momentan nur in Verkleidung möglich ist, da Bibliothekar Odelmus in Vertretung das Kloster führt und sehr strenge Regeln durchsetzt. Verkleidung bedeutet, dass die Helden sich in Ordenstracht hüllen, als Klosterbrüder (auch die weiblichen Helden) ausgeben und den Klosterregeln unterwerfen müssen. Die Hinweise im Kloster sind recht offenkundig, Prior Gregor sollte daher binnen weniger Tage befreit werden können.

Im Zuge der Festtage wird es im Verlauf der Hauptquest zu mindestens einem Mordfall kommen, den die Helden zwischen ihren Wettkämpfen aufklären sollen. Beim Mordopfer finden die Helden eine warnende Nachricht an die „Kinder des Zweifachgeborenen“. Hier sind Nachforschungen anzustellen, die dazu führen, dass der Täter gebildet und schriftgelehrt sein muss, was den Täterkreis einengt. Falls die Helden den Täter überführen, stellt sich die moralische Frage, ob sie ihn der Strafe zuführen oder ihn sogar unterstützen wollen.

Optional tritt eine Bauersfrau aus Nuzdorp an die Helden heran. Sie bittet sie um Hilfe gegen einen molternden Müller, gegen den sie sich nicht wehren können. Diese Kurzquest kann als Lehensquest bedeutsam werden.

Das Abenteuer beginnt

Das vorherige Abenteuer **Tufoleien** endete wahrscheinlich in der zweiten Oktoberhälfte (20. Oktober). Auf dem Hohen Markt wird eine Glocke geschlagen. Bote Steffan ersteigt ein hölzernes Podest und verkündet die bevorstehende Rückkehr Herzog Leopolds. Zu diesem Anlass mögen Stadt und Bürger wohl geputzt sein und sich auf Feierlichkeiten vorbereiten. Hochrufe erschallen.

Jacob, der Kämmerer der Stadt, ruft danach noch aus, dass es Arbeit an der Stadtmauer, beim Holzfällen und beim Weinkeltern gebe.



Steffan
Botenreiter

Jacob
Kämmerer

1 Audienz beim Herzog

EP
1

Sicherlich werden die Helden es kaum erwarten können, endlich mit Herzog Leopold V. (35) zu sprechen. Am Herzogshof werden sie jedoch vertröstet. „Es duat ma lad, owa der Herzog Leobold hot no a ganze Menge Leitln, die mit iam sprechen wolln. Do werdets scho no a bisserl wartn missn.“ Jegliches Beharren führt nur zu einem Schulterzucken. „I hobs gesogt. Es geht fei net. Schleichts Eich und grüaß Gott.“

Kurz darauf erscheint jedoch Bischof Heinrich. Er kommt aus Richtung Herzogsbad, hat ein würzig duftendes, leicht feuchtes Handtuch um den Hals liegen und winkt Euch heran: „Gut, dass wir uns treffen. Ich habe die Liste der Bittsteller gesehen, die den Herzog sprechen wollen. Die Liste ist lang. Sehr lang.“ Er blickt Euch schweigend an, seine Augen funkeln und er kann ein leichtes Grinsen nicht unterdrücken. „Aber Ihr wisst, dass ich mich um meine Leute kümmerge. Ihr seid auf Platz 3 gerückt.“ Er hält verschwörerisch den Zeigefinger vor die grinsenden Lippen. „Fragt nicht, wie. Aber: Platz 3. Haltet Euch einfach hier bereit.“



Bischof Heinrich
vom Bade

Es vergehen dennoch mehrere Stunden, bis jemand erscheint und die Helden ausruft. Sie werden dann in den großen Rittersaal im ersten Stockwerk des Herzogshofs geführt. Der Saal erstreckt sich über zwei Stockwerke, die Fensteröffnungen sind hoch, die Wände mit Malereien verziert und mit bestickten Teppichen behangen.

Herzog Leopold hat sich von einem Diener gerade etwas Wein, duftendes, warmes Brot, Käse und Trauben bringen lassen. Seine Tochter Agnes steht vor ihm, strahlt ihn an und sagt: „Danke, Papa, ich mein natürlich, habt Dank, Herr Herzog!“ Agnes verbeugt sich übertrieben tief, Herzog Leopold lächelt amüsiert, dann wendet sich Agnes um, wirft Euch einen kurzen Blick zu und eilt an Euch vorbei aus dem Saal. Ein älterer Mann in sauberer Rüstung und mit einem Schwert gegürtet steht rechts hinter dem Herzog und mustert Euch mit undurchsichtiger Miene. Neben Leopold sitzt seine Gemahlin Helene, die Söhne Friedrich und Leopold stehen seitlich bei einem Fenster und sprechen flüsternd mit einem edel gekleideten Mann [Baron Guido de Beaufort].

Leopold faltet sorgfältig ein weißes Tuch auseinander und legt es sich über sein rechtes Bein. Dann taucht er seine Hände in einen Kelch mit Wasser, trocknet die Hände, greift zu Brot, Käse und Trauben, die er mit erkennbarem Genuss in den Mund schiebt. Dabei beobachtet er Euch. Er greift schließlich zum Weinkelch, nimmt einen Schluck und spricht:

„Ihr seids also diese liewen Leiteln, die uns s Lond g’rettet hom? Brov. Sehr brov. Ihr g’folfts uns. Wie woas des jetzt genau mit denne Bähmen? Wie hobt’s Ihr den Jindrich noch Wien brocht? Losst nix aus. Wir woin ois wissn. Bitt’ schön.“

Die Helden sollen berichten. Während ihres Berichts meldet ein Bediensteter, dass Graf Wieswider in einer dringenden Angelegenheit vorsprechen möchte. Herzog Leopold winkt ab und sagt: „De Herr Grof

möcht sich bitt schön gedulden. Wenn sei Zeit kummt, wird er es erforn, de Herr Grof.“ Dann wendet er sich an die Helden: „Fahrts fort. Wo wa mer stehn blieb'n?“ Und dem Bediensteten lauter hinterher: „Un kanne Unterbrechungen mehr!“ Wenn die Helden ihren Bericht beschließen, wird er kommentieren: „Des wor g'scheit. Und sehr dapfer.“



Herzog Leopold V.

Helene

Friedrich (17)

Leopold (16)

Agnes (14)

Graf Abensperg

Baron Guido
de Beaufort

Er bespricht sich kurz und leise mit dem Adligen, der neben ihm steht.

„Ihr dürft's geh'n, oba geht's net z'weit, wir san no net am End mitanand. Alsdann, wenn's vor de Dirn warten mächt. Wir schickens Eich den Grofen Obensperch. Des g'fol't uns werklich außerordentlich.“

Im Hinausgehen hört Ihr, wie Leopold einen Diener anweist: „Sendets an Bodten zum Oddogar. Und schickts noch dem Kuenring. Wir brauchens ehm, er soul hier andanzen.“

Graf Abensperg wird kurz darauf durch die Tür treten, den rechten Arm einladend mitführend zur Seite strecken und die Helden aus dem Gebäude geleiten. Dabei wird er ihnen mitteilen, dass Ihre Hoheit von den Helden beeindruckt sei und dass sie sich in Wien bereithalten mögen. Bei den in sieben Tagen beginnenden Feiern sollen sich die Helden richtig austoben, danach wird der Herzog sicherlich noch mit ihnen sprechen wollen, spätestens, wenn die Verhandlungen mit Ottokar, dem Herzog von Böhmen, anstehen.

2 Klostertracht

2.1 Der Auftrag

EP
1

Bruder Martin lässt den Helden durch einen Boten (Karli) übermitteln, dass er sie in den Abendstunden (gegen 18.00 Uhr) auf dem Kienmarkt treffen wolle. Wenn die Helden ankommen, wartet Bruder Martin schon ungeduldig.



Karli

Bruder Martin

Ihr erblickt Bruder Martin am Rande des Marktplatzes. Er steht vor der hölzernen Tür eines Instrumentenbauers und tritt nervös von einem Bein aufs andere. Als er Euch sieht, hastet er auf Euch zu. Er ergreift die Hand (des nächststehenden Helden) und spricht: „Dem Herr sei Dank! Ihr seid noch hier. Ihr müsst mir helfen.“ Er blickt sich ängstlich um. „Aber nicht

hier.“ Er zieht Euch in eine schmale Gasse zwischen zwei Häusern und senkt die Stimme verschwörerisch. „Prior Gregor ist verschwunden. Odelmus behauptet, er sei ausgeritten, doch das kann nicht sein. Das einzige Pferd, das in den letzten Tagen das Kloster verlassen hat, war Abundius, das Pferd, mit dem ich zu Euch geritten ward. Alle anderen Pferde sind in den Stallungen. Hier stimmt etwas ganz und gar nicht.“ Wieder blickt er sich um und zieht Euch noch etwas tiefer in die Gasse hinein. „Helft ihr mir?“

Wenn die Helden zusagen, verrät er ihnen, dass Abt Finanus noch immer erkrankt sei. Er habe zwar in Gregors Auftrag die Heilkräuter gepflückt, dürfe sie aber nicht zubereiten oder die Medikamente verabreichen. Dies übernehme der Cellerar. Überdies habe er sich heimlich aus dem Kloster geschlichen, denn seit Odelmus die Leitung übernommen habe, gelten sehr strenge Regeln. Sollten die Helden umgehend mit ihm kommen, würde ihm dies auch dabei helfen, ungestraft ins Kloster zurückzukehren. Er würde behaupten, Gott möge ihm die Lüge verzeihen – dass er die Nachricht erhalten habe, Glaubensbrüder seien nach Wien gekommen und auf der Suche nach Herberge. Er habe sie empfangen und zum Kloster geführt. Er packt Mönchskleidung aus, die er jedem Helden in die Hand drückt. Am besten sei, wenn sie alles Weltliche in ihrer Unterkunft verstauen würden, die Klostertracht anzögen und direkt mit zum

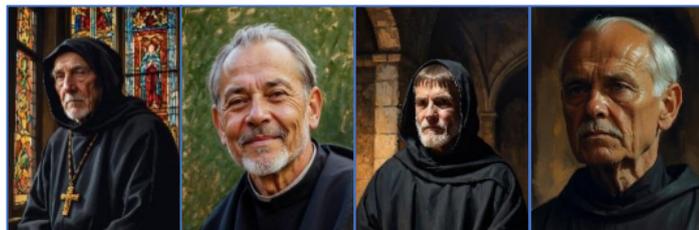
Schottenstift kämen. Er könne ihnen dann ihre Zellen zuweisen. Den Frauen drückt er zusätzlich noch Verbandsrollen in die Hände, um sich „oben rum feste zu schnüren“. Der Stoff der Kutte fühlt sich rau an auf der Haut, den Helden sollte etwas ungemütlich sein. Bruder Martin legt ihnen nahe, sich die Kapuzen überzuziehen.

2.2 Im Kloster

EP
2

Der Aufbau des Klosters entspricht im Wesentlichen dem üblichen Schema.

Beim Eintritt ins Kloster scheint es zunächst reibungslos zu verlaufen. Der Pförtner Laienbruder James (tatsächlich deutsch ausgesprochen: Ja-mes) kennt Bruder Martin, hört sich seine Erzählung an und lässt ihn ein. Sie gelangen über den Vorhof mit den Stallungen zum eigentlichen Mönchsbezirk. Als sie über das Gästehaus den Kreuzgang betreten, tritt Bibliothekar Odelmus aus dem Schatten heraus und stellt Bruder Martin zur Rede: „Bruder Martin. Ich habe Dich bei der Non und der Vesper vermisst. Wie erklärst Du das?“ – „Bruder Odelmus.“ – Martin verneigt sich. „Verzeiht meine Abwesenheit. Ich erhielt Nachricht, dass Glaubensbrüder aus dem St.-Paulskloster zu Bremen in Wien nach Unterkunft suchen. Abt Segebodo hat ihnen wohl den Auftrag erteilt, die Klöster aufzusuchen, die in bestem Rufe stehen, um dort zu lernen. Sicherlich wird ihnen Abt Finanus gestatten, zu diesem Zwecke an unserem Klosterleben teilzunehmen und sich mit den Brüdern auszutauschen. Hier sind Anselm, Cato, Bernardus, Egebert, Peter und Hein. (Die Anzahl ist natürlich an die Zahl der Helden anzupassen. In jedem Fall sollte der letztgenannte Name „Hein“ fallen.) „Hein?“, fragt Odelmus stirnrunzelnd nach und blickt den Helden dabei eindringlich an. (Eine Probe auf Selbstbeherrschung gibt Aufschluss, ob der Held völlig gelassen bleibt, errötet, auflacht oder sogar Hitzewallungen erlebt.) „Ja“, lacht Bruder Martin unsicher. „Ich habe auch schon gestutzt. Offenbar der Name eines lokalen Heiligen und sehr ehrenvoll.“ „Nun ja“, lenkt Odelmus ein. „Seid willkommen, meine Brüder. Ich werde über Euer Anliegen nachsinnen. Sorge für ihre Unterkunft, Bruder Martin. Und finde Dich pünktlich zur Komplet ein. Gott sei mit Euch!“ Er deutet eine Verneigung an und geht davon.



Abt Finanus Prior Gregor Subprior Fredericus Bibliothekar Odelmus



Cellerar Ansgar Pförtner James Bruder Petrick Bruder Martin

Anmerkungen: **Bruder Martin** hatte kürzlich im Skriptorium mit einem Buch zu tun, das im Sankt-Paulskloster in Bremen kopiert wurde, und dem ein Begleitschreiben des Abtes Segebodo beilag.
Subprior Fredericus wird im späteren Abenteuer **Mordsspektakel** das erste Todesopfer sein.
Bruder Petrick kann vom Meister an beliebiger Stelle als Zeuge oder Hinweisgeber eingesetzt werden.

Bruder Martin führt die Helden in den Gästetrakt und weist ihnen eine gemeinsame Zelle zu. Dann holt er ein kleines Lederbeutelchen hervor. „Nun zur Tonsur.“ Er holt ein scharfes Messer hervor, dass er mehrfach über ein Lederstück zieht. Sollten die Helden aufbegehren, wird er ruhig erklären, dass ihre Tarnung mit ihrer Haartracht auffliegen wird. Die Haare müssten gekürzt werden und eine Tonsur sei unumgänglich.

Während er ihnen dann die Haare richtet, klärt er sie über den Tagesablauf auf: (die in Klammer angegebenen Uhrzeiten nennt er nicht, sie gelten nach modernen Maßstäben. Er nennt stattdessen die Sonnenstunden, von denen es pro Tag zwölf gibt, die im Sommer dann länger ausfallen als im Winter.)

„Wir folgen den Vorschriften des heiligen Benedikt von Nursia. Unser Tag wird durch die acht täglichen Horen des Stundengebets gegliedert, wie es in Psalm 119 heißt: Ich lobe dich des Tages siebenmal und mitten in der Nacht stehe ich auf, dir zu danken.

- Vor Sonnenaufgang (2.00 Uhr) **Matutin**, das Frühgebet mit Vaterunser, Glaubensbekenntnis, Psalmen und Lobgesängen, gefolgt vom Segen des Abtes, dem Gloria und weiteren Psalmen.
- Studienzzeit bis zu den **Laudes**, dem zweiten Hauptgebet mit Lobpsalmen (etwa 6.00 Uhr),
- Zur ersten Sonnenstunde (7.00 Uhr) Prim, das feierliche Hochamt.
- Predigt im Kapitelsaal, Verlesung einer Ordensregel, Anklagen und Bestrafungen [der Gegeißelte ruft dabei: „Es ist meine Schuld, meine größte Schuld, ich will mich bessern!“; mea culpa, mea maxima culpa]
- Beichte, Arbeit oder Lektüre bis zur dritten Sonnenstunde (9.00 Uhr),
- dann, genau zwischen Aufgang und Mittagsstand der Sonne, Terz, der vierte Gottesdienst,
- anschließend Frühstück,
- Arbeit in der Schreibstube, dem Klostergarten oder in der Küche oder Lesen im Kreuzgang,
- zur sechsten Sonnenstunde (12.00 Uhr) Sext, der Mittagsgottesdienst,
- danach die Hauptmahlzeit mit Lesung aus den Ordensregeln und folgendem Ablauf: Hände waschen am Brunnen, Platz einnehmen, der Prior läutet, bis der 51. Psalm still gebetet ist, benedicite, Gloria und Kyrie eleison, Vaterunser, „Wir flehen, Herr, segne deine Gaben!“ durch den Wochenpriester, dann bekreuzigen, setzen und essen.
- Arbeit bis zur neunten Sonnenstunde (15.00 Uhr), dann Non, der sechste Gottesdienst,
- Arbeit bis zur **Vesper** (18.00 Uhr) Vesper, dem Abendgebet mit anschließender leichter Mahlzeit,
- schließlich im Anschluss an die Vesper (19.00 Uhr) **Komplet**, die Schlussandacht mit anschließendem Zubettgehen und Nachtruhe.

Zu jeder Gebetszeit wird die Kirchenglocke geläutet. Die vier Hauptgebete finden in der Klosterkirche statt und die Helden sollten daran unbedingt teilnehmen, um keinen Verdacht zu erregen. Bis zur Terz sind die Brüder meist nicht so gut ansprechbar, nach dem Frühstück lassen sie sich aber in der Regel gerne auf einen kleinen Plausch ein, zumal, wenn sie sich im Kreuzgang aufhalten, dem einzigen Ort, an dem Gespräche erlaubt sind. Bibliothekar Odelmus und Cellerar Ansgar sind jedoch momentan sehr wachsam und achten sehr darauf, dass keine verbotenen Gespräche stattfinden. Da Odelmus behauptet, Prior Gregor habe einen Ausritt machen wollen, empfiehlt Bruder Martin bei den Stallungen mit den Nachforschungen zu beginnen. Je nach Uhrzeit sollten die Helden die nächsten Tagetermine wahrnehmen. Da sie als Brüder gelten, die von den hervorragenden Wiener Brüdern lernen wollen, werden sich die meisten Mönche geschmeichelt fühlen und gerne mit den Helden sprechen, solange die Helden kein Misstrauen erregen.

Alle Mönche schlafen angekleidet auf Strohsäcken, ein Licht brennt die ganze Nacht.

2.3 Hintergründe

Abt Finanus ist krank. Prior Gregor will, als er den Helden zusagt, ihnen bei der Bestattung der Toten an der Mühle zu helfen, zusätzlich noch Heilkräuter sammeln, um dem Abt zu helfen. Als er das Pferd besteigen will, beobachtet er, wie Bibliothekar und Cellerar miteinander sprechen und dann gemeinsam in den Klosterkeller hinabsteigen. Gregor vermutet – zu Recht – tadelnswertes Verhalten und schlechtes Vorbild und geht den beiden hinterher. Auf dem Weg über den Klosterhof läuft ihm Bruder Martin über den Weg, den er an seiner Statt zu den Helden schickt. – und auch mit dem Sammeln von Heilkräutern beauftragt.

Als Gregor Bibliothekar Odelmus und Cellerar Ansgar im Keller überrascht, reagieren die beiden kopflos. Der Cellerar schlägt Gregor einen Weinkrug über den Kopf und die beiden verfrachten den Bewusstlosen in die nahegelegene Strafzelle. Ansgar und Odelmus ergreift Panik und sie wissen nicht, was sie nun tun sollen. Um den Klosterbrüdern eine Erklärung für Gregors Verschwinden anzubieten, verteilt Ansgar bei den Ställen etwas Tierblut, wirft den leeren Bocksbeutel aber in eine leere Pferdebox, wo er von den

Helden gefunden werden kann. Odelmus wird später behaupten, dass Gregor ihm gesagt habe, er wolle einen Ausritt machen, Ziel und Zweck habe er jedoch für sich behalten. Dies könnte zwar stimmen, tut es aber nicht. Sobald jemand das Blut bemerkt, wird der Cellerar einen Unfall vermuten und die Brüder auffordern, für Gregor zu beten, dessen Schicksal in Gottes Hand liege. Bis zu seiner Rückkehr bzw. bis zur Genesung des Abtes empfehle der Cellerar, dass der Bibliothekar auch weiterhin stellvertretend das Kloster leite, ein Vorschlag, dem sich niemand widersetzen will. Die beiden wollen so auch Zeit schinden, um in Ruhe über ihr weiteres Vorgehen zu beraten. Sie überlegen, ob sie Gregor einreden wollen, er sei auf der Treppe gestürzt, verwerfen diesen Gedanken aber wieder, weil dies keine Erklärung für seinen Aufenthalt in der Zelle liefert. Sie einigen sich schließlich auf die Version, dass Gregor und einige Vorräte verschwunden seien, weshalb man ihn auswärts vermutete. Der Schlüssel für die Zelle sei nicht auffindbar gewesen, jedoch habe der Cellerar nach einigen Tagen Geräusche gehört und das Schloss knacken können. Diese Version wollen sie wählen, falls Gregor überlebt; sollte er hingegen seinen Verletzungen erliegen oder verhungern, würden sie seine Leiche irgendwann heimlich entsorgen. Beide scheuen sich jedoch, diesen Gedanken laut auszusprechen.

2.4 Die Spurensuche

EP
2

Für die Helden bieten sich zunächst nur wenig Ansatzpunkte: Ein Besuch der Stallungen und das Gespräch mit den Brüdern. Bei den Stallungen können sie das Blut und den Bocksbeutel finden, was darauf hinweist, dass das Blut benutzt wurde, um einen Unfall vorzutäuschen.



Bruder Jakob Bruder Fredeman Bruder Heinrich Novize Bertus Novize Ekkard

Im Gespräch werden Bruder Heinrich und Novize Ekkard behaupten, sie hätten Prior Gregor zuletzt in der Schreibstube gesehen, einige andere Brüder wollen ihn beim gemeinsamen Frühstück davor zuletzt gesehen haben. Novize Bertus hat ihn hingegen bei den Stallungen gesehen, Bruder Jakob beim Verlassen der Stallungen und dem darauffolgenden Gespräch im Kreuzgang mit Bruder Martin. Bruder Fredeman will ihn schließlich gesehen haben, wie er den Kreuzgang zum Keller hin verließ. Cellerar Ansgar bestreitet, dass Gregor bei ihm war, wird jedoch erkennbar nervös und gibt vor, keine Zeit zu haben. Dann eilt er davon, trifft sich mit Bibliothekar Odelmus und die beiden scheinen zu streiten.

Wenn der Meister das Abenteuer an dieser Stelle mit Verdächtigen und (sich womöglich widersprechenden) Zeugen anfüllen will, kann er die Brüder beliebig einsetzen und auch gerne falsche Fährten legen: Bruder Jakob ist Laienbruder und kümmert sich hauptsächlich um die Stallungen. Bruder Fredeman und Bruder Heinrich arbeiten vorwiegend als Scriptoren. Bruder Heinrich ist sehr gebildet, versteht sich hervorragend auf Übersetzungen antiker Texte und sein Schreibstil ist brillant, unterhaltsam und gleichsam bildend. Dabei zeichnet er sich als strikter Verfechter der christlichen Lehre und des Papstes aus. Er zensiert antike Werte nicht, beschreibt Ideen, die der christlichen Lehre widersprechen könnten, aber so, dass sie dem Leser als albern oder unsinnig vorkommen. Bruder Fredeman überträgt Texte so, dass er den Sprachstil des Verfassers wiedergibt, er verfolgt jedoch keine konsequente „Rechtschreibung“, so dass er das gleiche Wort durchaus in unterschiedlicher Schreibweise notiert, was Heinrich missbilligt. Ebenso diskutieren die beiden öfter über Fredemans Illustrationen, da diese zuweilen papstkritisch aufgefasst werden könnten. Novize Bertus hilft meist in der Küche, geht aber auch dem Cellerar zur Hand. Dabei ist Cellerar Ansgar – vor allem nach zu viel Weingenuss – bereits mehrmals zudringlich gegenüber Novize Bertus geworden. Die Helden können auch auf Subprior Fredericus oder Trunkenbold Hektor „Hecke“ treffen. Hecke, der für das Kloster kleinere Dienste übernimmt, wird in Zukunft noch eine Rolle spielen, Fredericus wird bei **Mordsspektakel** das erste Mordopfer sein. Der Subprior läutet die Glocke zu den Gebetszeiten und sollte eigentlich die Leitung übernehmen, solange Abt Finanus krank und Prior Gregor abwesend ist. Anscheinend verfügt Bibliothekar Odelmus aber über größere Autorität. Fredericus kann nachts im Keller angetroffen werden, wenn er mit Cellerar Ansgar großzügig dem Wein zuspricht.

Möglich ist auch folgende Szene:

Aus dem Kellergewölbe vor Euch dringt flackerndes Licht. Plötzlich ein lauter Furz, Gelächter, dann ein Rülpsen und die Worte: „Bruder Ansgar, vergebt mir, denn ich habe gesündigt.“ Wieder Gelächter. „Prost, mein Bruder!“ Mit dunklem Ton stoßen zwei Tonkelche aneinander. Beim Näherkommen erkennt Ihr zunächst die Silhouetten zweier Männer, die sich an einem groben Tisch auf Bänken gegenüber sitzen. An der Wand leuchtet eine aufgehängte Laterne, auf dem Tisch spendet eine Kerze zusätzliches Licht. Die beiden Männer essen Brot, Käse und Schinken und trinken ausgiebig Wein, zwei Tonkelche und ein großer Tonkrug stehen auf dem Tisch. Cellerar Ansgar hebt erneut den Kelch und spricht mit belegter Zunge: „Ihr vertragt Einiges, Subprior.“ – „Nennt mich Ricus, mein Bester. Und das ist gar nichts. Was wir früher für Feste feierten, Ihr macht Euch keine Vorstellung.“ – Der Subprior dreht gedankenverloren seinen Kelch in den Händen, dann greift er nach dem Krug und schenkt sich großzügig nach, so dass der Rotwein über den Kelchrand schwappt.

Im Keller befinden sich die Vorräte und auch die Tür zu einer kleinen Strafzelle, falls Klosterbrüder einer entsprechenden Strafe bedürfen. Der Raum vor der Zelle wird vom Cellerar auch gerne genutzt, um sich mit Wein zu betrinken, was Odelmus überhaupt nicht schätzt. Auch werden an einem Tisch mit zwei Bänken Vorräte verarbeitet. Hier wollten Ansgar und Odelmus beraten, wie Odelmus Abt Finanus nachfolgen könnte. Dabei wurden sie von Gregor überrascht. Die Helden können hier also Weinflecken und Scherben des Weinkrugs finden.

Je nachdem, wie es der Spannung am besten zuträglich ist, ist es hinter der Zellentür still oder leises Ächzen oder Schnarchen ist vernehmbar. Ein Schlüssel für die Tür scheint nicht auffindbar. (Denkbar also, dass die Helden bereits früh Gregor befreien können. Denkbar auch, dass sie zwar die Tür zu seinem Gefängnis finden, ihn aber noch nicht befreien können und erst weitere Nachforschungen anstellen müssen.)

Im Gespräch kann man Odelmus und Ansgar zwar in die Enge treiben und nervös machen, sie werden jedoch stur Ausflüchte suchen und zum Gegenangriff übergehen und kirchliche Strafe androhen. Sollte die Tarnung der Helden auffliegen, werden sie versuchen, die ganze Autorität der Kirche in die Waagschale zu werfen, um die Ketzer zur Strecke zu bringen. Im Angesicht blanken Stahls oder einiger Schläge mit der flachen Hand knicken sie jedoch sehr schnell ein und sind bereit, die Helden zu Gregor zu führen.

2.5 Befreiung und Lohn

Nach seiner Befreiung wird sich Prior Gregor um die Versorgung des Abtes kümmern, die beiden Übeltäter aber eigentlich nicht bestrafen. Der Cellerar wird gewöhnlicher Bruder, an dessen Stelle tritt Bruder Martin. Der Bibliothekar muss Buße tun, bleibt aber vorerst in seiner Stellung.

Er vergibt den Helden ihre Verkleidung und ihr Eindringen ins Kloster. „Der Herr wählt seine Diener weise und schickt sie oft auf ungewöhnliche Pfade.“ Viel habe er ihnen zum Dank allerdings nicht anzubieten. Er werde für sie beten und gewährt ihnen Zugang zur Bibliothek, auf dass sie sich nach ihrem Interesse fortbilden mögen. Das kann bedeuten, dass die Helden einen Gratislernwurf für ein Themengebiet ihrer Wahl erhalten, sofern es plausibel erscheint, dass es dazu Schriften im Kloster gibt. Alternativ ist auch denkbar, dass die Helden die Abschrift eines Buches erhalten, was ein sehr kostbares Geschenk bedeuten würde.

3 Der Müller von Nuzdorp (optionales Abenteuer)

EP
3

Dieses Ereignis kann als **Lehensabenteuer** gespielt werden und sollte – falls der Meister es spielen will – vor dem **Mordsspektakel**-Abenteuer stattfinden, da Agnes dann auch stimmungsvoll den Kreis der Verdächtigen erweitern kann, doch dazu später mehr.

*Der Lehnsherr von Nuzdorp, Ritter Stefan wird sehr wahrscheinlich im Verlauf des **Mordsspektakels** ums Leben kommen und Nuzdorp könnte als künftiges Lehen der Helden in Frage kommen.*

In den Straßen Wiens in der Nähe des Herzogshofs können die Helden auf eine junge Frau von etwa 29 Jahren mit einer älteren Tochter und zwei kleinen Kindern aufmerksam werden; die Frau versucht, die hungrigen Kinder zu beruhigen, während sie immer wieder zum Eingang des Herzogshof blickt. Ein Wächter vor dem Tor schaut gelegentlich zu ihr hin und hebt bedauernd die Schultern.



Agnes

Grete

Ferdinand

Gustl

Müller Answin

Hintergrund: Die Frau ist Agnes, eine junge Bäuerin aus Nuzdorp, einem kleinen Dorf nördlich von Wien. Sie hat kürzlich ihren Mann verloren, Eltern und Großeltern sind schon lange tot. Nun bewirtschaftet sie den Hof allein, um sich und ihre Kinder Grete, Ferdinand und Gustl durchzubringen. Das gelingt ihr recht gut, sie hat sogar noch etwas für die Bedürftigen übrig. Ihre Tochter Grete ist 13 und hilft, wo sie kann. Aufgrund des Mühlenzwangs sind die Bauern gezwungen, ihr Getreide immer an eine bestimmte Mühle zu liefern. Der Müller von Nuzdorp streckt das Mahlgut mit Sand oder Kalk und bemisst den Molter, den einbehaltenen Naturallohn, sehr großzügig, worunter die Nuzdorper Bauern leiden. Die Unzufriedenheit drücken die Bauern gerne mit dem Satz „Neben jeder Mühle liegt ein Sandhaufen“ aus. Ihr Lehnsherr Ritter Stefan nimmt die Beschwerden der Bauern nicht ernst, sondern straft sie eher noch für ihre fehlende Tüchtigkeit. Der Müller liefert pünktlich seine Abgaben und steht gut mit Ritter Stefan. Agnes leidet besonders unter dem Müller, da bei ihr der Müller besonders viel Mahlgut unterschlägt. Er weiß, dass sie auf sich allein gestellt ist und sich kaum wehren kann. Überdies hat er ein Auge auf Grete, die 13-jährige Tochter geworfen und beabsichtigt, sie zur Frau zu nehmen, was sowohl Agnes als auch Grete heftig ablehnen. Die kleinen Kinder, Ferdinand (5) und Gustl (3), sind noch zu jung, um mitarbeiten zu können. Agnes hofft auf eine Audienz bei Herzog Leopold, weil er als gerechter und gütiger Herr gilt, doch der Wächter am Tor kann sie nicht einschleusen.

Agnes Felder (1 Hufe etwa 100 ha) erwirtschaften etwa 3000 kg Winterroggen und etwa 1800 kg Hafer. Zur Mühle bringt sie 75 Sack Winterroggen, was 60 Sack Mehl ergibt. Davon stehen dem Müller 4 Sack zu. Agnes erhält jedoch von Answin nur 55 Sack mit Sand gestrecktes Mehl, er behält 8 Sack Mehl ein.

Wenn die Helden sich um sie kümmern, sollten sie den Müller problemlos überführen können. Agnes wird ihnen den Weg nach Nuzdorp weisen und die Helden können als Gehilfen getarnt oder in der Nähe versteckt einen Bauern zum Mahlen begleiten. Wenn sie das Mahlgut hinsichtlich Menge und Güte inspizieren und einen Blick in die Vorratskammer des Müllers werfen, können sie ihn sozusagen auf frischer Tat ertappen: Das ausgegebene Mahlgut enthält Sand und das Molter ist zu hoch (bei 20 Sack Mehl behält der Müller vier Säcke, obwohl ihm nur 1/16 Teil des Mahlgutes zusteht). Der Müller lässt sich einschüchtern und verspricht, die Bauern zu entschädigen und künftig ehrlich abzurechnen. Er wird jedoch umgehend seinem Lehnsherrn nach Wien folgen, um sich dort bei Ritter Stefan über die Helden zu beschweren (Diebstahl seines Mahlguts).

Für ihren Einsatz sind ihnen Agnes mit ihren Kindern und die Nuzdorper Bauern überaus dankbar. Die Helden gewinnen je einen Punkte Ehre und Respekt hinzu.

4 Mordsspektakel

4.1 Die Vorbereitungen

In Wien ist Großputz. Die bevorstehenden Feierlichkeiten locken alle möglichen Gäste an und sowohl auf den Straßen und Gassen, als auch auf den Wiesen und Feldern vor den Toren Wiens herrscht zunehmende Betriebsamkeit.

Mehrere besondere Gäste treffen in den Tagen vor dem eigentlichen Fest ein und werden gebührend im Herzogspalast empfangen: Hadmar II. von Kuenring (52), Wolfger von Erla (52), Bischof von Passau und Balduin von Hennegau (21) aus dem Hause Flandern, Sohn des Grafen von Hennegau. Er wird begleitet von Gislebert von Mons (42), dem Kanzler und Siegelbewahrer des Grafen. Sie gelten als geschickte Diplomaten, die auch das Gehör des Kaisers finden. Auch Lenne von Rothenvels ist da. Selbstverständlich wird Leopold V. auch von seinen beiden Söhnen, Friedrich (17) und Leopold (16) und seiner Frau Helene (34) und der Tochter Agnes begleitet.

In Leopolds Gefolge ist auch der Dichter Reinmar von Hagenau nach Wien zurückgekehrt. Walther von der Vogelweide wird ihn aufsuchen, um von ihm zu lernen. Während der Festlichkeiten können die Helden mehrmals die beiden im Gespräch beobachten und auch die Auftritte beider erleben. Auf dem Hohen Markt werden überdachte, hölzerne Tribünen für adlige Zuschauer errichtet, der Boden wird großzügig mit Stroh bestreut, ein Kampfplatz wird mit hölzernen Schranken abgesteckt, ein Roland bereitgestellt. Zelte werden aufgestellt und bieten den auf Tischen feilgebotenen Waren Schutz vor Regen, sogar ein Zelt mit mehreren Strohlagern wird errichtet, in dem sich drei Nonnen auf die Versorgung von Verletzten vorbereiten. Und auch vor den Toren werden viele Zelte aufgestellt, fahrendes Volk findet sich ein, Gaukler, Huren, Wahrsager, Bader, Spielleute, Händler und Handwerker. Auch Ritter treffen ein, um an den Kämpfen teilzunehmen.



Hadmar II.
von Kuenring

Wolfger von Erla
Bischof v. Passau

Balduin
von Hennegau

Gislebert
von Mons



Reinmar
von Hagenau

Lenne
von Rothenvels

4.2 Die Wettbewerbe

Sieben Tage nach der Rückkehr Herzog Leopolds beginnt das Hoffest. (Ungefähr sieben Tage; der Meister sollte hier den Kalender im Blick behalten und vor allem auf Sonntag und kirchliche Feiertage achten.)

Der Ablauf in der Übersicht:

Tag 1

Messe
Musik, Gesang und Tanz
Akrobaten
Tierdressur (Bär, Falken- und Adlerflug)
Musik, Gesang und Tanz

Tag 2 (für Bürgerliche)

Faustkampf
Kampf mit Holz Waffen
Rolandsritt
Musik, Gesang und Tanz

Tag 3 (für Ritter und Adlige)

Zweikampf mit Waffen
Tjost – Vorrunde
Musik, Gesang und Tanz

Tag 4 (für Ritter und Adlige)

Tjost - Endrunde
Musik, Gesang und Tanz

Theoretisch können die Helden an allen für sie offenen Wettbewerben teilnehmen, sie müssen sich dafür nur im Verlauf des ersten Tages beim Herold anmelden. Beim Zweikampf mit Waffen und dem Tjost können sie auf Ritter aus dem geheimen Orden der Bellatores Dei treffen.

Neben den „offiziellen“ Wettbewerben gibt es auch Würfeln, Trinkspiele, Armdrücken usw.

4.3 Der erste Mord

EP
1

Am Abend des ersten Wettkampftages wird die ausgelassene Stimmung bei Musik, Gesang und Tanz durch einen Schrei unterbrochen.

Plötzlich übertönt ein lauter Schrei die heitere Musik. Einige Tanzende halten inne. Aus dem Dunkel eines überwölbten Hauseingangs stolpert eine Frau [Thea]. Sie hält sich die linke Hand vor den Mund und bekreuzigt sich wieder und wieder mit der rechten, während sie rückwärts geht, ihren Blick starr auf irgendetwas im Dunkeln vor ihr gerichtet. Weitere entsetzte Aufschreie folgen. „Ein Heiler! Schnell! Ein Heiler! In Gottes Namen, so helft doch!“

Die Musik ist mittlerweile verklungen, eine Traube Neugieriger hat sich am Hauseingang zusammengefunden, ein Mann [Junte] kniet auf dem Boden, anscheinend hat er nach dem Heiler gerufen. Vor ihm liegt ein Körper am Boden, leblos, wie es scheint.

Wenn die Helden zum Tatort eilen, stellen sie sehr schnell fest, dass ein Mann in Mönchskleidung am Boden liegt. Möglicherweise können sie ihn auch als den Subprior des Schottenklosters, Bruder Fredericus identifizieren. Sein Mund steht offen, die Pupillen sind geweitet, die Hände wirken verkrampt. Eine erfolgreiche Heilkunde-Probe (16+) ergibt, dass er an Gift gestorben ist, gelingt die Probe gar mit 31+, kann das verantwortliche Gift bestimmt werden: Bilsenkraut.



Thea

Junte

In Fredericus' linker Hand kann man eine Notiz auf Papier (!) finden. Dort steht: „**Kinder des Zweifachgeborenen: Die Rache ist mein und euer Ende nah.**“

Daraus können sich für die Helden mehrere Ansatzpunkte ergeben:

1. Der Täter kann schreiben und kennt sich möglicherweise mit Kräutern und Giften aus, sofern er das Gift nicht gekauft hat. Er sollte also unter den Gebildeten zu finden sein, was auf Adel oder Klerus hinweist.
2. Der Täter will Rache nehmen, was bedeutet, dass Fredericus irgendetwas auf dem Kerbholz haben muss. Eine entsprechende Nachfrage im Kloster könnte zu Ansgar führen. Falls die Helden das optionale Abenteuer Klostertracht erfolgreich abgeschlossen haben, ist Ansgar kein Cellerar mehr, auf die Helden demnach auch nicht so gut zu sprechen. Unterstützt von Prior Gregor wird er jedoch berichten, was ihm Fredericus gebeichtet habe: In jungen Jahren habe er mit einigen Gleichgesinnten rauschende dionysische Feste gefeiert und dabei sei wohl jemand zu Tode gekommen. Diese Schuld trage er mit sich und bislang habe er dafür noch keine Vergebung erfahren.
3. Die Kinder des Zweifachgeborenen werden angesprochen und der Begriff dürfte zunächst unerklärlich sein. Die meisten Wiener werden mit Unverständnis reagieren: „Der Zwoafachgeborne. Was soh'n des sei?“ Doch auch hier kann das Schottenkloster mit seiner Bibliothek helfen, evtl. könnte auch Bischof Heinrich weiterhelfen.

Der **Zweifachgeborene** ist Dionysos, der antike griechische Gott des Weines, der Freude, der Trauben, der Fruchtbarkeit, des Wahnsinns und der Ekstase. Dionysos ist Zeus' Sohn, als seine Mutter kommen mehrere Frauen in Betracht, für die Kinder des Zweifachgeborenen gilt die Sterbliche Semele als seine Mutter. Die eifersüchtige Hera erschien Semele in Gestalt deren Amme Beroe und überredete sie, sich von Zeus als Liebesbeweis zu erbitten, dass er sich ihr in seiner wahren Gestalt zeige. Zeus zeigte sich daraufhin als Blitz und verbrannt Semele. Er nahm das ungeborene Kind Dionysos, fügte sich selbst eine tiefe Wunde bei und nähte sich das Kind in seinen eigenen Schenkel. Nach drei Monaten öffnete Zeus seinen Schenkel wieder und Dionysos wurde (zum zweiten Mal) geboren.

Möglicherweise können die Helden daraus schließen, dass die Gleichgesinnten um Fredericus sich selbst den Namen „Kinder des Zweifachgeborenen“ gaben und demnach alle zu den Gebildeten zählen.

4. Auch das Papier kann eine Spur sein. Da üblicherweise auf Pergament geschrieben wird, ist die Papiernotiz eine Besonderheit. Vor den Toren westlich der Stadt befindet sich eine neu errichtete Papiermühle südlich des Schottenstifts. In jüngster Zeit verkaufte die Papiermüllerin an...

...das Schottenstift,

...eine Nonne, die sich um die Verletzten der Spiele kümmert, und an

...Walther von der Vogelweide.



Adele
Papiermüllerin

Das Schottenstift prüft das neue Material und lässt Novizen darauf Bücher kopieren.

Walther von der Vogelweide verwendet es für seine Versdichtung und die Nonne Theresa notiert auf dem Papier Rezepte für Heilmittel.

Hintergründe: Eine Gruppe dreier Schriftkundiger (Friedrich, heute Subprior Fredericus, Peter, heute Pfarrer der Pankratzkapelle am Hof, und Stefan, heute Ritter Stefan von Nuzdorp) bildete vor etwa zehn Jahren als Heranwachsende einen Geheimbund. Sie nannten sich Kinder des Zweifachgeborenen und feierten wilde Feste mit viel Wein und Rauschkräutern. Dabei kam es zum Mord an einer jungen Frau (Luise), denn sie glaubten, das Blut einer Jungfrau würde den ultimativen Rausch bewirken. Die Gruppe vertuschte den Mord.

Die Schwester der Ermordeten wurde von ihren Eltern (armen Leuten) ins Kloster gegeben, wo sie Lesen und Schreiben lernte. Sie weiß von dem Mord und kennt die Gruppe. Heute ist sie als Nonne, Schwester Theresa, in Wien, kümmert sich mit zwei anderen Schwestern um die Verletzten des Turniers und rächt sich „nebenbei“ an den Tätern, indem sie sie mit Bilsenkraut-Gift ermordet. Bei den Opfern lässt sie Nachrichten zurück, welche auf die Kinder des Zweifachgeborenen verweisen und den anderen Mitgliedern Angst einjagen sollen. Alle drei Nonnen verwenden das Papier und notieren tatsächlich Rezepte für Heilmittel, teilweise ergänzt mit Angaben zu Wirkungen und Nebenwirkungen. Theresa hat Blätter für ihre Nachrichten an die „Kinder des Zweifachgeborenen“ abgezweigt.

Sollte es den Helden irgendwie gelingen, einen Schriftvergleich zu machen (Probe auf Lesen/Schreiben), können sie ab einem Ergebnis von 7 Novize Bertus und Walther von der Vogelweide ausschließen. Ab einem Ergebnis von 16 können sie auch Schwester Florentin ausschließen, so dass nur noch Schwester Theresa, Schwester Josephine und Novize Ekkard übrig bleiben. Um tatsächlich Schwester Theresa als Verfasserin zu identifizieren, muss die Probe mindestens mit 60 gelingen.

Weder Peter noch Stefan erreicht die Kunde vom Tode ihres einstigen Gefährten, weshalb sie zu-



Bruder Fredericus, Pfarrer Peter, Ritter Stefan, Schwester Theresa, Schwester Josephine, Schwester Florentin

nächst auch noch unbekümmert sind. Peter verrichtet seinen Kirchendienst und Stefan ist bei den Badezelten vor den Toren der Stadt, wo er sich mit einer Hure vergnügt.

4.4 Die Faustkämpfe und Ritter Stefan: Der zweite Mord



Während Ritter Stefan am Morgen des zweiten Tages zum Kampfplatz schreitet, um (unstandesgemäß) am Faustkampf der Bürgerlichen teilzunehmen, beobachtet er kopfschüttelnd, wie Walther von der Vogelweide vor überwiegend weiblichem Publikum singt und von begeisterten Frauen umringt wird, die ihm schmachthafte Worte zuhauchen. Ritter Stefan wird seinen ersten Kampf deutlich gewinnen (er sollte dabei nicht gegen einen Helden antreten), diesen Sieg laut und mit erhobenen Fäusten feiern. Eine Nonne (Theresa), die sich die blutende Wunde über seinem linken Auge anschauen möchte, schubst er rüde zurück. Er begibt sich zu einem Zelt und lässt sich einen großen Humpen Bier einschenken. Dann setzt er den Krug ab und erblickt Pfarrer Peter von der Pankratzkapelle. Er stutzt, dann huscht ein Grinsen

über sein Gesicht und er nimmt den Geistlichen kräftig in den Arm, dabei verschüttet er etwas Bier über den Rücken des Pfarrers. Er klopf ihm auf die Schulter und bestellt einen zweiten Humpen für Peter. Pfarrer Peter scheint das Ganze etwas unangenehm zu sein, den Humpen nimmt er aber an, stößt mit Stefan an und die beiden trinken einen großen Schluck. Dann ergreift der Pfarrer die Hände des Ritters und neigt sich ihm zu. Der Ritter lacht laut auf, doch der Pfarrer schüttelt den Kopf und spricht weiter. Stefan wird schließlich ruhig und blickt vor sich ins Leere, auch dann noch, als Pfarrer Peter mit Reden aufgehört hat und einen Schritt zurückgetreten ist. Schließlich findet Stefan wieder in die Realität zurück, er wirkt etwas blasser, schaut den Pfarrer an und fragt: „Seid Ihr sicher?“ – Pfarrer Peter nickt. Beide blicken sich um. Der Pfarrer legt noch einmal seine Hand auf den Arm des Ritters und wendet sich dann zum Gehen. Ritter Stefan bestellt ein zweites Bier, trinkt es ohne abzusetzen aus, wischt sich dann mit der Hand über den tropfenden Mund und schreitet zum Kampfplatz, wo ein weiterer Kampf zu Ende gegangen ist und Ritter Stefan als nächster Kämpfer ausgerufen wird.

Dieser nächste Kampf könnte auch gegen einen Helden geführt werden. Ritter Stefan sollte mindestens einen schweren Treffer hinnehmen müssen, der ihm eine blutige Nase beschert und ihn übel aussehen lässt. Abermals wird er Schwester Theresa zurückstoßen, diesmal mit den Worten: „Schleich di, Betweiler!“ Er verlässt den Hohen Markt und begibt sich wieder zu den Badezelten. Dort wird er sich einen Badezuber nehmen, um sich erneut mit einer Hure zu vergnügen. Zeugen wissen später zu berichten, dass er ungehalten geschrien habe, weshalb er so lange warten müsse. Tatsächlich wird Schwester Theresa sich als Hure ausgeben und Ritter Stefan vergiften. Sie wird ihm, sobald die Krämpfe einsetzen ins Ohr flüstern, dass er nun sterben wird und an sein Opfer Luise denken solle.

Theresa flüchtet aus dem Zelt, Ritter Stefan erleidet einen Tobsuchtsanfall, schlägt um sich und muss sich schließlich in den Badezuber übergeben. Seine Pupillen weiten sich, sein Körper krampft zuckend, bis er schließlich stirbt. In seinem Helm neben dem Zuber ist eine Papiernotiz zu finden: „Kinder des Zweifachgeborenen: Die Rache ist mein und euer Ende nah.“

Bei entsprechender Nachfrage können Zeugen berichten, dass eine Frau aus dem Zelt rannte. Sie war weiß gekleidet (Unterkleidung) und hatte lange rote Haare. Auch wenn die meisten sie für eine Hure halten, ist sie Freya, der Besitzerin des Badehauses (und den anderen Huren Lunet, Amelie und Berta) unbekannt.

Freya und die Mädchen kennen Stefan als häufigen Besucher, der allerdings nicht gern gesehen ist, da er die Mädchen grob behandelt. Unter Umständen bittet Freya die Helden um Hilfe, da sie einen toten Ritter in einem ihrer Zelte hat. Dies ist nicht nur schlecht für das Geschäft, sondern es könnte auch unangenehmen Besuch durch die Wachen Wiens bedeuten. Sollten die Helden Freya die Wachen vom Leib halten und sich darum kümmern, dass Ritter Stefan begraben oder zumindest weggeschafft wird, stellt ihnen Freya eine angemessene Belohnung in Aussicht.

In der Nähe sitzen zwei Trunkenbolde, Kurti und Hektor, genannt „Hecke“. Kurti schwärmt Hecke von einem Ereignis vor, was lauschenden Helden hilfreiche Hinweise auf die Identität der Frau geben kann, wodurch auch Bauersfrau Agnes zum Kreis der Verdächtigen zählen kann.



Besitzerin der Badezelle Freya, Bademädchen Lunet, Amelie und Berta



Kurti

Hektor "Hecke"

Zwei Betrunkene sitzen nahebei, einer lobt den Herrn, während sie beständig dem Wein zusprechen. Er blickt mit glasigen Augen in seinen Krug: „Ich lobe die Nonnen. Vor allem die nackten. Der Herr sei gepriesen!“ – „Prost!“, erwidert der andere und die beiden schlagen ihre Tonkrüge gegeneinander. Dann fährt der erste fort: „Da hat sie gestanden, das Gesicht zur Sonne gewandt, die flammenden Haare gebunden und mir dabei ihre göttlichen Brüste entgegengereckt. Gelobt sei der Herr!“ Er nimmt einen tiefen Schluck. „Ja und dann“, seine Stimme bekommt einen enttäuschten Ton, „dann hat sie sich gebückt und als sie wieder zu sehen war, trug sie dieses schwarze Nonnengewand.“ Der andere seufzt. „Ja, die Nacht erscheint denen dunkler, welche die Sonne gesehen.“

4.5 Walther von der Vogelweide (optionales Ereignis)

EP
2

... huldigt der Niederen Minne und ist der Schwarm der Damen.

Während der Kämpfe am zweiten Tag der Wettbewerbe gibt Walther folgende Gesänge zum Besten: „herzeliebes frouwe- lin“, „wol mich der stunde“ und „unter der linde“ (siehe Anhang). Er wird bei seiner Darbietung manche Laute des Entzückens hervorrufen und irgendwann zur Mittagszeit mit zwei Vereh- rinnen, Krista und Berbelin, im Heu landen.



Krista, Walther und Berbelin

Mertten, der erzürnte Vater der beiden Schwestern sucht und findet Walther und es kommt zum Faustkampf, in den sich auch noch die beiden Brüder der jungen Frauen (Hensel und Haintz) einmischen. Die Helden sollten davon Wind bekommen und auf Bischof Heinrichs Geheiß – gerne übermittelt durch Gregorius – Walther aus der miss- lichen Lage befreien.



Mertten

Hensel

Haintz

Dafür erhalten sie einen Punkt auf Respekt.

Am Abend des dritten Tages fällt Walther ebenfalls auf, als er beim abendlichen Gesang „hêrre bâbest“ singt, ein Lied voller Kirchenkritik. Dies führt zu etwas Verstimmung unter den geistlichen Würdenträgern, doch tatsächlich teilt Wolfger von Erla Walthers Ansichten, Leopold ist gar amüsiert. Die Helden werden gebeten, Walther von weiteren Zuspitzungen abzuhalten und ihn zu Bett zu bringen, am besten in sein eigenes.

Für sein künstlerisches Schaffen hat Walther eine Menge Papier in der Papiermühle südlich des Schot- tenstifts geordert. Walther hat allerdings kein Motiv für die Morde und seine Schrift ist eine andere als die auf den Warnungen, die bei den Toten gefunden werden.

4.6 Agnes und Answin, der Nuzdorper Müller

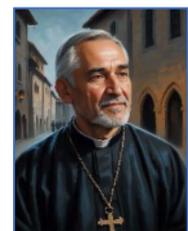
EP
3

Falls die Helden Bauersfrau Agnes (siehe **Der Müller von Nuzdorp**) geholfen haben, ist sie ihnen bereits bekannt. Falls nicht, kann das folgende Ereignis trotzdem stattfinden:

Am späten Nachmittag oder Abend wird Agnes völlig aufgelöst mit ihren Kindern durch die Straßen Wiens eilen und dabei ständig über die Schulter blicken. Sie spricht immer wieder Passanten an, die jedoch ablehnend den Kopf schütteln, bis sie an die Helden gerät. „Helft uns! Bitte, edle Herrschaften! Er ist hier. Der Müller. Answin. Er hat versucht, Grete zu entführen.“

Tatsächlich ist Müller Answin in Wien, um Mehl zu liefern (und sich vielleicht auch über die Helden zu beschwerten, sollten sie Agnes geholfen haben). Dabei erspäht er Agnes und Grete und will direkt die Gelegenheit ergreifen: Wenn es ihm gelänge, Grete zu Ritter Stefan zu bringen, würde dieser sicherlich die Vermählung anordnen. Answin weiß nicht, dass Stefan bereits tot ist.

Agnes bittet um sichere Unterkunft, was die Helden hoffentlich gewähren. Nachts wird dann Müller Answin den Wirt ihres Hauses an der Tür niederschlagen und ins Schlaf- zimmer eindringen (falls die Helden sich zwischenzeitlich keine andere Unterkunft ge- sucht haben, sind sie noch immer in den Gästezellen der Peterskirche untergebracht und Pfarrer Rodgar ist ihr „Herbergsvater“). Grete gelingt die Flucht, Answin setzt ihr hinterher. Grete flieht auf den Wehrgang und steigt – von Answin bedrängt – auf die Mauerkrone. Von dort springt sie nach außen auf ein hölzernes Baugerüst, mit dem die Mauer ausgebessert werden soll. Dabei verliert sie ihre Fackel, die dann eine „Etagé“ tiefer landet. Dort flackert sie auf einer Holzbohle neben einer Taurolle. Während Answin ihr nachspringt und die Helden hoffentlich hinterher, werden die Tauer Feuer fangen. Grete kratzt Answin übers Gesicht, dann gelingt es ihm, sie zu fassen. Er nutzt sie als Schild gegen die Helden. Während sie über das Gerüst



Pfarrer Rodgar

balancieren, wird das Feuer von unten heftiger. Die Helden und Grete und Answin werden womöglich durch die Flammen nach unten stürzen und dort von brennenden Balken getroffen. Es sollten alle überleben, Answin wird dann vielleicht von einem Helden (der seine Waffe vergessen oder beim Sturz verloren hat) im Faustkampf niedergeschlagen.

Im besten Fall werden die Flammen gelöscht, ohne dass größerer Schaden entsteht, und die Helden gewinnen je einen Punkt Ehre und Respekt (und später das Nuzdorper Lehen).

4.7 Die Pankratzkapelle schließt



Pfarrer Peter als letzter Überlebender der Kinder des Zweifachgeborenen gerät nach dem letzten Mord an Ritter Stefan in Panik. Noch am Abend des zweiten Wettkampftages schließt er sich in seinem Pfarrhaus ein, um am nächsten Morgen die Stadt zu verlassen.

Einige Gläubige sind irritiert, dass die Glocke der Kapelle abends nicht läutet und auch der Pfarrer nicht zu Gebet und Beichte erscheint.

Wird er von den Helden aufgespürt, so schützt er zunächst Krankheit vor.

Der Pfarrer macht einen fahigen Eindruck. Schweißperlen stehen ihm auf der Stirn, sein Blick irrt rastlos umher und er fährt sich ständig mit der linken Hand über den Kopf, als wolle er eine nicht vorhandene Strähne aus seinem Gesicht streichen. „Oh, ich bin so erschöpft und fühle mich matt und fiebrig. Ich muss mich erholen, die Stadt verlassen. Gleich morgen bei Tagesanbruch.“

Auf die Frage, wo er hinwolle, sagt er: „Weg will ich. Weg. Der Herr wird mir den Weg weisen.“

Es bedarf hier nur ein wenig Einschüchterung, und der Pfarrer wird alles beichten: „O Herr, vergib mir. Und Ihr, Ihr wackeren Leute. Helft einem Hirten in Not. Mein Leben wird bedroht. Und dass, obwohl ich mich stets um meine Schäflein gekümmert habe und niemandem ein Leids getan habe. Helft mir, so helft mir doch und steht hier nicht nur rum.“ – „Das alles ist überhaupt nur Stefans Schuld. Der ist der Sünder, Gott möge ihn richten. Auch ich bin eines seiner Opfer, er hat mich verleitet, Gott ist mein Zeuge. Niemand habe ich der Jungfer ein Leid angetan. Nur das Blut, das habe ich getrunken. Da war alles schon vorüber, was hätte es noch genutzt, was hätte ich noch tun können? Stefan war es. Er allein. Helft Ihr mir? So helft mir doch!“

Falls ihn die Helden nicht davon abhalten, wird er am nächsten Morgen in aller Frühe die Stadt in westlicher Richtung verlassen, was die Torwachen bestätigen können. Im Verlaufe des Morgens wird dann auch Schwester Theresa Wien verlassen, um die Verfolgung aufzunehmen.

4.8 Welches Ende?

Die Episode kann unterschiedlich enden. Sollten die Helden die Hintergründe aufdecken und Theresa vor dem dritten Mord stellen, können sie sie vor den Herzog bringen und ihm den Richterspruch überlassen. Sie können sie auch selbst richten oder laufen lassen. Für den Mord am Subprior kann natürlich auch ein geistliches Gericht in Frage kommen. Denkbar ist auch, dass die Helden Theresa helfen und selbst Hand an Pfarrer Peter anlegen, um Theresas Schwester Luise zu rächen.

Überlassen die Helden Theresas Schicksal dem Richterspruch Leopolds oder einem kirchlichen Vertreter, so wird sie höchstwahrscheinlich mit dem Tode bestraft werden, sollten die Helden nicht überzeugende Argumente in die Waagschale werfen.

Belohnungen muss der Meister hier mit besonderem Augenmaß verteilen. Ehre und Respekt sind heikel, da diese in diesem Fall – egal, wie sich die Helden entscheiden – sehr umstritten sein könnten. Schön wäre es, wenn es gelingt, dass die Helden ein gutes (oder ungutes) Gefühl als Folge ihres Handelns möglichst intensiv verspüren. Der Meister ist wahrscheinlich am besten beraten, wenn er hauptsächlich EP vergibt, vielleicht auch noch einen Gratislernwurf.

5 Des Herzogs Dank

Nach den Spielen werden die Helden erneut zu Herzog Leopold gebeten. Je nachdem, wie erfolgreich sie an den Wettbewerben teilgenommen haben, wird er sie hier entsprechend loben. Außerdem wird er erwähnen, was die Helden sonst noch so geleistet haben.

„Wir san informiert, dass Ihr Eich wieder amol um Wien verdient gemocht hobt. Des is sauba, meine Liewen. G'follt uns guad.“

„Erzählt frei heraus. I mog solche G'schichten.“

Nach Eurer Erzählung wendet sich Herzog Leopold zufrieden an Euch: „An Pffoffen habt's g'rettet, an andern habt's g'richtet. Den Wolter habt's aus den Bett'n zogn und dem Volk a schöns Schauspiel botn. Des wird no was, mit Uns. Seids bittschön so liab un woartets no a Augenblick vor de Dirn. I werd Eich no amol den Grofen Obensperch senden. Des wird no was.“

Ihr verneigt Euch und verlasst den Rittersaal. Als Ihr vor der Tür wartet, könnt Ihr es nicht vermeiden, die drinnen gewechselten Worte mitzuhören. Herzog Leopolds Stimme ist klar zu vernehmen: „Obensperch, in vier* Wochen müassens hofdauglich sein. Dös brauchts a wenig Zaubu, mei lieba Graf. Wir verlossens uns auf eich.“ – „Mir san immerhin am Wiener Hof, net an irgendana Glitschn.“

[*Der Meister muss die Zeit so anpassen, dass die letzte Woche mit Soldag, 6. December endet]

Wie immer können die angegebenen EP beliebig an die Aktionen der Helden angepasst werden, vor allem dann, wenn sie sich stark an den Wettkämpfen beteiligen oder andere außergewöhnliche Wege beschreiten.

Die Auswirkungen auf Ehre und Respekt sollten auch bedacht werden.

Anmerkung: Möglicherweise sind die Helden noch im Besitz eines Schreibens von Herzogstochter Agnes an Troste von Lengen.

Hintergrund: Wien

Bauliches

Wien ist auf dem einstigen Römerlager Vindobona errichtet, die Stadtmauer entspricht in ihrem Verlauf dem der damaligen Römermauer.

Blickt man heute (1192) auf Wien, so wird die Silhouette von mehreren Gebäuden geprägt:

Westlich der Stadt erhebt sich das **Schottenstift**, ein typischer Klosterbau, quadratisch um den zentralen Kreuzgang mit Garten gruppiert. Die Klosterkirche schließt sich nördlich an den Kreuzgang an und ist in Ost-West-Richtung angelegt. Ihr **Glockenturm** ist weithin sichtbar. Der Mönchsbezirk ist abgeschlossen, d.h. dass Nicht-Kleriker in der Regel nur Zugang zu den Wirtschaftsgebäuden erhalten, die den inneren Klosterbereich umgeben. Das Kloster enthält eine umfassende Bibliothek und ein Hospiz. Das Kloster bietet gerichtlich Verfolgten uneingeschränktes Asyl. Irische Mönche bewohnen das Kloster, Abt Finanus, ein Iroschotte, leitet das Stift seit 1169. Er ist aktuell erkrankt, die Mönche bangen um sein Leben. Prior Gregor führt stellvertretend die Geschäfte und kümmert sich maßgeblich um die Heilung des Erkrankten. Letztlich wird Finanus wieder genesen und bis 1195 Abt bleiben, dann wird Gregor ihm als Abt nachfolgen.

Markant ist auch die auf der alten römischen Mauer basierenden **Stadtmauer** mit den Eck- und Tortürmen, welche Wien quadratisch umgibt, teilweise jedoch der Ausbesserung bedarf.

Im Südwesten der Stadt erheben sich die Gebäude der **Herzogsresidenz**, dem Wohnsitz der Babenberger. Von Jasomirgott 1150 übernommen und neu erbaut, besteht sie aus mehreren Häusern, die einen großen Platz, den Hof, umringen. In dessen Mitte steht geschützt das Haus des Herzogs. Die nordwestliche und südwestliche Seite befindet sich entlang der alten römischen Ummauerung, gegen die Stadt ist der Hof durch Tore abgegrenzt.

Die eher kleinen Türme der vier **Kapellen Pankratzkapelle** (am Hof), **Marie am Gestade** (im Nordwesten), **St. Ruprechtskirche** im Norden und der dreistöckige rechteckige Turm der einschiffigen, basilikalischen **Peterskirche** im Süden sind ebenfalls gut sichtbar. Der Altarraum der Peterskirche ist tief gelegen, weshalb man zum Betreten einige Treppenstufen hinabsteigen muss.

Östlich der Stadt erhebt sich die für die Stadt überdimensionierte **Stephanskirche**, dreischiffig, mit zwei Türmen, der Südturm ist seit einem Blitzeinschlag 1149 ausgebrannt.

Im Zentrum Wiens, nördlich der „West-Ost-Durchgangsstraße“ befindet sich der **Hohe Markt**. Hier werden vor allem Lebensmittel und Textilien gehandelt, wichtige Neuigkeiten ausgerufen und auch Feste veranstaltet.

Außerhalb der Mauern von Wien liegt viel unbebautes Land. Schlechte Straßen führen durch Wiesen und Wälder. Die Straßen liegen einsam; nur hie und da poltert ein Wagen daher und der Fuhrmann schimpft über die Gruben und Löcher, in denen sein Fuhrwerk oft stecken bleibt. Manchmal reitet ein Bote daher, sonst sieht man kaum jemanden auf den Straßen außerhalb der Stadt.

Politisches

Politisch erfährt Wien ab 1146 einen Bedeutungsschub, als Markgraf Heinrich Jasomirgott (Heinrich II., * 1107; † 13. Jänner 1177 in Wien) von Österreich seinen Sitz von Klosterneuburg nach Wien verlegt und Wien somit zur Hauptstadt der Markgrafschaft wird. (Heinrich erhält seinen Beinamen „Jasomirgott“ übrigens, weil er stets „Ja, so mir Gott helfe!“ zu sagen pflegt, wenn er etwas bestätigen muss.)

1147 wird die Markgrafschaft zum Dank für Heinrichs Teilnahme am Kreuzzug zum Herzogtum erhoben und Heinrich erhält den Titel „Herzog“.

1156 empfängt Heinrich Jasomirgott, gemeinsam mit seiner zweiten Ehefrau Theodora Komnena (eine byzantinische Prinzessin) Kaiser Friedrich Barbarossa. 1157 wird ihr gemeinsamer Sohn Leopold geboren.

Im November 1176 zieht sich Heinrich II, als er mit seinem Pferd über eine morsche Holzbrücke reitet und diese dabei einstürzt, einen Schenkelhalsbruch zu, der schließlich am 13.1.1177 zu seinem Tod führt. Seinem letzten

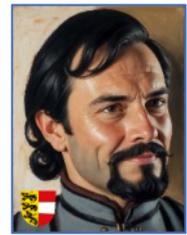
Wunsch folgend, wird er in einem Hochgrab in der Schottenkirche beigesetzt. An der Außenwand der Kirche ist eine Statue von Heinrich zu sehen.

1174 heiratet Leopold die Schwester des ungarischen Königs Bela und wird im Sommer 1174 mit dem Herzogtum Österreich belehnt. Nach dem Tode Heinrichs II führt **Leopold V.** dessen Kampf gegen den Herzog von Böhmen Sobeslav II. weiter und schließt 1179 nach dessen Sturz mit Herzog Friedrich (Bedrich) Frieden. Dabei wird der Grenzverlauf zwischen Österreich und Böhmen geregelt.

1182 unternimmt Leopold eine Pilgerreise nach Jerusalem und besucht unterwegs den byzantinischen Kaiser Alexios II. Komnenos in Konstantinopel. Er hält engen Kontakt zu Kaiser Friedrich Barbarossa und beteiligt sich 1185 an dessen sechstem Italienzug.

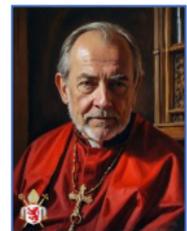
Im August 1190 beteiligt er sich mit einem kleinen Kontingent als Kreuzfahrer am Dritten Kreuzzug. Auf dem Seeweg gelangt er über Venedig ins Heilige Land und schließt sich im Januar 1191 der Belagerung von Akkon an, wo er das Kommando über die dortigen deutschen Kreuzfahrer übernimmt. (Kaiser Barbarossa, der die deutschen Kreuzfahrer anführte, war im Juni 1190 im Fluss Saleph ertrunken.) Nach der Eroberung Akkons am 12. Juli 1191 zerstreitet sich Leopold mit dem englischen König Richard Löwenherz, weil dieser Leopolds Ansprüche rüde zurückweist und dessen Fahne vom Burgturm der eroberten Stadt herunterwerfen lässt. Leopold tritt daraufhin die Heimreise an und erreicht Wien im November oder Dezember 1191.

Bei der Belagerung von Akkon soll Leopolds weißer Waffenrock rot von Blut gewesen sein. Als er seinen breiten Gürtel abnimmt, ist ein weißer Streifen zu erkennen. Weil sein Banner (schwarzer Panther auf silbernem Grund) während der Schlacht verloren ging, erteilt ihm Kaiser Heinrich VI. das Recht, die **rot-weiß-roten** Farben als neues Banner zu tragen.



Herzog Leopold V

Geistlich untersteht Wien dem Bischof von Passau, **Wolfger von Erla**. Es gibt eine Pfarre, die Kirche St. Stephan, östlich vor den Toren Wiens gelegen. Deren Pfarrsprengel umfasst ganz Wien, einschließlich der Kapellen und des Schottenstifts. Das Schottenstift hingegen ist Besitzer der in Wien gelegenen Kapellen Marie am Gestade, St. Ruprecht und St. Peter und so besteht eine Rivalität zwischen den Iroschotten des Schottenstifts und dem Pfarrer der Pfarrkirche St. Stephan. Begegnungen zwischen Abt Finanus (ca. 80) und Pfarrer Egeber sind daher stets etwas spannungsgeladen. Diese Rivalität wird zusätzlich angeheizt durch die Bemühungen des Herzogs, in Wien ein eigenständiges Bistum mit Bischof zu etablieren, weswegen auch die Dimensionen der Stephanskirche entsprechend groß ausgefallen sind. Die Mönche des Schottenklosters versuchen, sich dagegen zu wehren, werden in späterer Zukunft sogar Urkundenfälschungen vornehmen, um ihre Ansprüche zu begründen. Aktuell sind aber sowohl das Schottenkloster als auch die Pfarre fest im Stadtleben Wiens verankert, sowohl geistlich als auch kulturell.



Wolfger von Erla

Wiener Dialekt

Falls der Meister Wert auf sprachliche Ausgestaltung legt, hier ein paar Ausführungen zum Wiener Dialekt: Die meisten Wörter werden sehr gedehnt ausgesprochen, K wird oft als G gesprochen, z.B. Gatze statt Katze.

Grüaß Gott.

Jo. Oida, eh. (Ganz bestimmt nicht)

Jo, eh. (Ich weiß, ist mir aber egal.)

S' Gwandl machts Mandl. (Kleider machen Leute)

Oida (Alter)

Jetzt is ois im Oasch. (Die Lage ist schlecht.)

Bei zu dichter Nähe. Na, wos is, soll i di huckepack trogn?

I loss de Mörder und de Bütteln ausschnapsen, wer mer das Licht löscht.

Des interessiert mir so vü wia a Schas im Woid. (Das interessiert mich so viel wie Scheiße im Wald.)

Schau da den o, dem geht da Reis. (Der dort hat offensichtlich Angst.)

Drah di, Deppata! (Dreh dich um und geh weg, du Blödmann!)

Wien als Handelsplatz

Wien kann für die Helden auch gut genutzt werden, um Einkäufe zu tätigen. Hier bieten sich zunächst die Marktplätze an, die jedoch vor allem dazu da sind, den täglichen Bedarf der Bevölkerung zu decken.

Am Schottenstift findet gelegentlich ein Pferdemarkt statt. Ansonsten werden hier vor allem Gemüse, Kräuter, Mehl und „Kuriositäten“ angeboten. Marktschreier und Gaukler halten sich hier gerne auf und ein Pranger ist hier aufgestellt.

Am Kienmarkt werden vor allem Leuchtmittel (Kienhölzer) für die ärmeren Leute gehandelt, auch Holz und Holzkohle kann man hier erwerben.

Der Hohe Markt bietet alle möglichen Waren des täglichen Bedarfs: Fische, Glaswaren, Wachs, Unschlitt (ausgebranntes Fett) und Textilien.

Am Bauernmarkt bietet die Landbevölkerung Lebensmittel an.

In der Linsenangersiedlung östlich der Stadt wird Fleisch gehandelt. Die Siedlung ist etwas verrufen, da sie auch bekannt ist für die zahlreichen Dimen, die hier ihre Dienste anbieten.

An der Wollstrazze im Osten werden vor allem Schuhe, Tuch und Kleidung gehandelt, aber auch Lämmer, Geflügel, Obst und Backwaren.

Von größerem Interesse sind für die Helden aber wahrscheinlich die Waren niedergelassener Handwerker. Generell sollte es möglich sein, Handwerksmeister mit Fertigkeitwerten von 16+ und zweitem Meistergrad zu finden. Ein wahrhafter Meisterhandwerker mit FkW 20+ und MG 3 sollte aber eine Besonderheit sein.

Einige ausgewählte Handwerksmeister, die den Helden aufgrund ihres Geschicks empfohlen werden können:

Bogner Lente (FkW 18, 2. MG) in der Siedlung an der Langen Mauer; **Goldschmied Ekardius** (FkW 20, 3. MG) im Schottenstift, lernte von 1150 bis 1158 bei Roggerus von Helmarshausen; **Instrumentenbauer Bertolotti aus Florenz** (FkW 19, 2. MG) und **Johanna** (FkW 18, 2. MG) beide am nördlichen Kienmarkt; **Schlosser Julius** (FkW 16, 2. MG) am westlichen Schulhof; **Schneider Hölzl** (FkW 16, 2. MG) in der Wollstrazze; **Waffenschmiedin Dorothea** (FkW 17, 2. MG) in der Schmiedegasse nahe des Stephansdoms; **Rüstungsschmied Konrad** (FkW 16, 2. MG) am Hof (Schmiede des Herzogshofs).



Lente
Bogner

Ekardius
Goldschmied

Bertolotti
Instrumentenbauer

Johanna
Instrumentenbauer

Julius
Schlosser

Hölzl
Schneider

Dorothea
Waffenschmiedin

Konrad
Rüstungsschmied

Außer den oben Genannten können die Helden weitere NSC als **Lehrmeister** aufsuchen:

Jonatha (Bogen-FkW 22, 6W20) in Wache des Herzogshofs; die „**silberne Leonora**“ (Verführen-FkW 18, 5W20), schielende Dirne in der Linsenangersiedlung; **Margarethe** (Kochen-FkW 17, 5W20, MG 2) Köchin in der Herberge „Zwettlerhof“ hinter dem Stephansdom; **Walther von der Vogelweide** (Musizieren-FkW 17, 5W20, MG 1) gastiert im „Zwettlerhof“ hinter dem Stephansdom; **Reinmar von Hagenau** (Musizieren-FkW 21, 6W20, MG 3) gastiert im Herzogshof; **Gerhard** (Heilkunde-FkW 20, 5W20, MG 2) nördlich von Maria am Gestade.



Jonatha
Bogenschildin

silberne Leonora
Dirne

Margarethe
Köchin

Walther von
der Vogelweide
Minnesänger

Reinmar
von Hagenau
Minnesänger

Gerhard
Heiler

Lernen bei Meistern

Voraussetzungen, Dauer und Kosten

Um von einem Meister (oder Helden) lernen zu können, muss dessen Fertigkeitswert mindestens 8 betragen und höher sein als der Wert des Schülers. Der Unterricht dauert einen halben Tag, die Kosten (in Silberpfennigen) sind verhandelbar, orientieren sich aber üblicherweise an der Befähigung des Meisters. Ist der Meister besonders hoch angesehen (oder hält er sich selbst für besonders gut), so wird er mehr verlangen.

FkW	8-12	13-15	16-18	19	20	21	22	23	24	25
Kosten	2	4	6	10	15	25	40	70	110	180

Der Anspruch

Zunächst wird der Anspruch festgelegt, d.h. der vom Schüler zu erzielende Mindestwert. Erreicht der Schüler diesen Mindestwert, erhält er eine Lernchance in Form eines Gratislernwurfs. Die Höhe des Anspruchs (des Mindestwerts) muss größer als der aktuelle FkW des Schülers sein, mindestens 4 betragen und bestimmt, wie viele Lernwürfe der Schüler erhalten kann: Liegt der Anspruch innerhalb der aktuellen Würfelstufe des Schülers, erhält er einen Lernwurf. Für jede Würfelstufe über der des Schülers, erhält er einen zusätzlichen Lernwurf.

Beispiel: Der Schüler hat einen FkW von 4 (befindet sich also in Würfelstufe W6). Bei einem Anspruch von 5-6 kann er einen Lernwurf erhalten. Bei einem Anspruch von 7-8 zwei, bei 9-12 drei und ab 13 vier Lernwürfe. Wer bereits einen FkW von 12 (Würfelstufe W20) besitzt, kann daher maximal einen Gratislernwurf erhalten.

Der Anspruch legt auch fest, wie hoch der FkW des Schülers durch die Lernwürfe maximal steigen kann!

Die Proben

Danach legen Schüler und Meister eine Siebwurf-Probe mit den ihnen zur Verfügung stehenden Würfeln ab, der Meister darf dabei seine Würfelstufe aber beliebig absenken, d.h. er darf niedrigere Würfelstufen verwenden. Für jeden Würfel, mit dem der Schüler den geforderten Mindestwert erreicht, darf er einen Würfel für den Gratislernwurf verwenden. Nun wirkt noch der Einfluss des Meisters: Lassen sich mit dem Ergebnis des Meisterwurfs und dem Ergebnis des Schülerwurfs Gleiche bilden, dürfen diese addiert werden.

Beispiel: Der Schüler hat einen FkW von 5, der festgelegte Anspruch beträgt 6. Der Schüler würfelt mit 3W6: 3,5,6. Mit der 6 hat er den Anspruch erreicht, ein Würfel ist ihm daher sicher. Der Meister dürfte 5W20 verwenden, wirft aber stattdessen 5W6: 3,4,5,5,6. Der Meister kann nun mit allen Schülerwürfeln Gleiche bilden und diese in 6,10 und 12 umwandeln (die 5 könnte er sogar in 15 umwandeln). Dadurch werden alle Würfel des Schülers zum Erfolg und er darf für seinen Lernwurf 3W6 verwenden.

Bei gleichem Ergebnis und Anspruch 9 hätte der Schüler drei Lernwürfe mit jeweils zwei Würfeln erhalten.

Ein Meister mit MG, Könnernstern oder einem Kampf-FkW von 16+ kann dem Schüler **einen** zusätzlichen Lernwurf in der jeweiligen Fertigkeit bescheren, wenn er mit einem Würfel Gleiche bilden könnte, die aber nicht erforderlich sind. In obigem Beispiel mit Anspruch 6 sind die 6 und eine 5 des Meisters nicht erforderlich, d.h. er gewährt dem Schüler **einen** Zusatzlernwurf, so dass der Schüler zwei Gratislernwürfe mit 3Würfeln erhält.

Es ist ersichtlich, weshalb der Meister nach dem Schüler würfelt: Er versucht, seine Würfel an die des Schülers anzupassen, um möglichst viele erfolgreiche Folgen bilden zu können.

Meister bis zu einem FkW von 20 können maximal einen zusätzlichen Gratislernwurf bescheren. Ab FkW 21 sind auch weitere Gratislernwürfe möglich. Für jeden Punkt über 20 dürfen diese Meister nicht nur Schattenwürfe durchführen, sie können auch jeweils einen zusätzlichen Gratislernwurf gewähren, sofern das Würfelergebnis dies zulässt. Theoretisch könnte also ein Meister mit FkW 25 sechs zusätzliche Gratislernwürfe bewirken.

Beispiel: Ein Schüler mit FkW 13 und 6W20 lernt bei einem Meister mit FkW 25. Der Anspruch beträgt 16 und der Schüler würfelt 16,16,17,19,19,20. Jeder Würfel ein Erfolg, so dass ihm ein Lernwurf mit 6W20 sicher ist. Gelingt dem Meister nun ein Würfelergebnis, das nur aus den Ergebnissen 16,17,19 oder 20 besteht, z.B. 16,16,16,19,20,20, so kann er sechsmal Gleiche bilden. Da diese aber nicht benötigt werden, bedeutet jeder Gleichenwürfel einen zusätzlichen Lernwurf. Der Schüler erhält also sechs Lernwürfe mit jeweils 6W20.

Walther von der Vogelweide und Reinmar von Hagenau

Für die beiden Dichter und Minnesänger nehme ich folgende Setzungen vor: Reinmar ist ca. 30 Jahre alt und zählt zum Gefolge Herzog Leopolds V. Er genießt hohes Ansehen und seine Dichtung ist weithin bekannt, wird auch von Walther geschätzt, der nicht zuletzt deswegen nach Wien reiste, um sich mit Reinmar auszutauschen und von ihm zu lernen. Während ihres gemeinsamen Aufenthaltes am Wiener Hof entwickelt sich eine Rivalität. Die beiden schätzen die Kunstfertigkeit des anderen, geraten aber vor allem über die inhaltliche Ausrichtung und den Lebensstil in Disput. Während Reinmar als höchste Form der Minnekunst die Hohe Minne preist, sieht Walther die Niedere Minne durchaus gleichberechtigt. Reinmar lobt in seinen besten Liedern die Reinheit der edlen Angebeteten und leidet darunter, dass sie ihn nicht erhört, weshalb er nicht das Lager mit ihr teilen kann. Gleichzeitig bringt er aber auch zum Ausdruck, dass sie ihre Reinheit - und damit ihren edlen Wert - verlöre, würde sie sich ihm hingeben. Walther hingegen stellt oft die reine Liebe, die auch Standesschranken überwindet, in den Vordergrund. Er hat keine Scheu, „niedere“ Frauen zu preisen und die vollzogene körperliche Liebe zu besingen. Entsprechend unterscheiden sich auch die Lebensstile der beiden, Reinmar bleibt in seinen Kreisen, während sich Walther auch beim „gewöhnlichen“ Volk „umschaut“. Gleichwohl beherrschen beide das komplette Repertoire der üblichen Lieder, von der Hohen Minne bis zu derben Gesängen. Die Rivalität zwischen Reinmar und Walther wird in der Folgezeit auch zu Spottliedern führen, mit denen sie sich gegenseitig parodieren, was einerseits ihre unterschiedliche Haltung, andererseits aber auch den hohen Respekt für den jeweils anderen ausdrückt.

Inwieweit dies für die Helden und deren Abenteuer von Belang sein wird, muss wie immer der Meister entscheiden.

Walthers Lieder

Herzeliebe bez frowelîn,

got gebe dir hiute und iemer guot!
kund ich baz gedenken dîn,
des hete ich williclichen muot.
waz mac ich dir sagen mê,
wan daz dir nieman holder ist?
dâ von ist mir vil wê.
Sie verwîzent mir daz ich
ze nidere wende mînen sanc.
Daz si niht versinnent sich
waz liebe sî, des haben undanc!
sie getraf diu liebe nie,
die nâch dem guote und nâch der schœne minnent;
wê wie minnent die?
Bî der schœne ist dicke haz:
zer schaene niemen sî ze gâch.
liebe tuot dem herzen baz:
der liebe gêt diu schœne nâch.
liebe machet schœne wîp:
des mac diu schœne niht getuon,
sin machet niemer lieben lîp.
Ich vertrage als ich vertruoc
und als ich iemer wil vertragen.
dû bist schœne und hâst genuoc:
waz mugen si mir dâ von gesagen?
swaz si sagen, ich bin dir holt,
und nim dîn glesîn vingerlîn für einer kûneginne golt.
Hâst dû triuwe und stætekeit,
sô bin ich des ân angest gar
daz mir iemer herzeleit
mit dînem willen widervar.
hâst aber dû der zweier niht,
sô müezest dû mîn niemer werden.
owê danne, ob daz geschiht!

Allerliebste Fräulein,
Gott schenke dir heute und für immer Heil!
Wenn ich deiner besser gedenken könnte,
so würde ich dies mit großem Eifer tun.
Was kann ich nun aber weiter sagen,
als dass niemand dir mehr zugeneigt ist?
Oh weh, dabei wird mir sehr bange!
Sie werfen mir vor, dass ich
meinen Gesang an eine zu geringe Adresse richte.
Weil sie nicht begreifen,
was Liebe bedeutet, dafür seien sie getadelt!
Die sind nie von der Liebe getroffen worden,
die um den Besitz und die Schönheit willen werben,
wehe, wie werben diese?
Die Schönheit geht eng zusammen mit großem Neid,
niemand sollte es zur Schönheit hin zu eilig haben.
Die Liebe ist für das Herz besser,
die Schönheit rangiert erst hinter der Liebe.
Die Liebe bewirkt erst, dass die Frauen schön werden,
das vermag die Schönheit alleine nicht,
sie macht das Lieben niemals angenehm.
Ich ertrage es, wie ich es immer ertragen habe
und es auch immer ertragen will.
Du bist schön und besitzt ausreichend viel,
was können sie mir darüber schon erzählen?
Was auch immer sie sagen mögen, ich bin dir zugeneigt
und nehme dein gläsernes Ringlein, als wäre es einer Königin Gold.
Bist du treu und beständig,
so muss ich mir um dich keine Sorgen machen,
dass du mir etwa jemals Leid
absichtlich zufügen könntest.
Besitzt du jedoch diese beiden Eigenschaften nicht,
so dürftest du niemals mein werden,
Oh weh, möge dies nur nicht geschehen!

Wol mich der stunde, daz ich si erkande
Diu mir den lîp und den muot hât betwungen
Sît deich die sinne sô gar an si wande
Der si mich hât mit ir güete verdrungen
Daz ich gescheiden von ir niht enkan
Daz hât ir schoene und ir güete gemachet
Und ir rôter munt, der sô liepflichen lachet

Ich hân den muot und die sinne gewendet
Wol an die reinen, die lieben, die guoten
Daz müeze uns beiden wol werden volendet
Swes ich getar an ir hulde gemuoten
Swaz ich noch vreuden zer werlde ie gewan,
Daz hât ir schoene und ir güete gemachet
Und ir rôter munt, der sô liepflichen lachet

Under der linden

an der heide,
dâ unser zweier bette was,
Dâ muget ir vinden
schöne beide
gebrochen bluomen unde gras.
Vor dem walde in einem tal,
tandaradei,
schöne sanc diu nahtegal.

Ich kam gegangen
zuo der ouwe:
dô was mîn friedel komen ê.
Dâ wart ich empfangen,
hêre frouwe,
daz ich bin saelic iemer mê.
Kuster mich? wol tûsentstunt:
tandaradei,
seht wie rôt mir ist der munt.

Dô het er gemachet
alsô rîche
von bluomen eine bettestat.
Des wirt noch gelachet
inneclîche,
kumt iemen an daz selbe pfat.
Bî den rôsen er wol mac,
tandaradei,
merken wâ mirz houbet lac.

Daz er bî mir laege,
wessez iemen
(nu enwelle got!), sô schamt ich mich.
Wes er mit mir pflaege,
niemer niemen
bevinde daz, wan er und ich.
Und ein kleinez vogellîn:
tandaradei,
daz mac wol getriuwe sîn.

Glücklich die Stunde, als sie in mein Leben gekommen,
Die mich an Körper und Seele bezwungen,
Die all mein Denken und Fühlen genommen
Und mich hat mit ihrem Wesen durchdrungen,
Dass ich allein ohne sie nicht bestehen kann
Das hat ihre Schönheit und ihr inneres Wesen gemacht
Und ihr roter Mund, der so lieblich lacht.

Ich habe den Mut und die Sinne gewendet
Hin an die Reine, die Liebe, die Gute.
Dass es uns beiden im Glück werde vollendet
Was ich auch zu hoffen wage von ihrem beständigen Mute
Was ich an Freuden auf dieser Welt je gewann,
Das hat ihre Schönheit und ihr inneres Wesen gemacht
Und ihr roter Mund, der so lieblich lacht.

Unter der Linde,
auf der Wiese,
dort wo das Bett von uns zweien war,
da könnt ihr sehen,
liebevoll gebrochen,
Blumen und Gras.
Vor einem Wald in einem Tal,
tandaradei,
sang schön die Nachtigall.

Ich kam gegangen
zu der Wiese:
Mein Geliebter war schon vor mir da.
Und so begrüßte er mich,
heilige Jungfrau,
dass ich darüber für immer glücklich bin.
Ob er mich küsste? Sicherlich tausendmal:
tandaradei,
seht, wie rot mein Mund ist.

Er hatte aus
Blumen ein herrliches
Bett hergerichtet.
Darüber wird sich jeder von Herzen
freuen,
der dort vorübergeht.
An den Rosen kann er noch gut,
tandaradei,
erkennen, wo mein Kopf lag.

Dass er mit mir schlief,
wüsste das jemand
(nein bei Gott!), dann schämte ich mich.
Was er mit mir tat,
niemand jemals soll das
wissen außer ihm und mir.
Und jenem kleinen Vogel:
tandaradei,
der wird sicherlich verschwiegen sein.

Hêr bâbest, ich mac wol genesen,
wan ich wil iu gehôrsam wesen.
wir hórten iuch der kristenheit gebieten,
wes wir dem keiser solten pflegen,
dô ir im gâbet gotes segen:
daz wir in hiezen hêre und vor im knieten.
Ouch sult ir niht vergezzen,
ir sprâchet: "swer dich segene, sî
gesegent; swer dir fluoche, der si verfluochet
mit fluoche volmezzen."
durch got bedenket iuch dâ bî,
ob ir der paffen êre iht geruochet!

Got gît ze kûnege, swen er wil –
dar umbe wundert mich niht vil.
uns leien wundert umbe der paffen lêre:
Si lêrten uns bî kurzen tagen,
daz wellents uns nû widersagen.
nû tuonz dur got und dur ir selber êre
und sagen uns bî ir triuwen,
an welher rede wir sîn betrogen;
volreken uns die einen wol von grunde,
die alten ode die niuwen.
uns dunket, einez sî gelogen –
zwô zungen stânt unebne in einem munde.

Dô gotes sun hie in erde gie,
do versuchten in die juden ie,
sam tâtens eines tages mit dirre frâge:
Si frâgeten, obe ir frîez leben
dem rîche iht zinses solte geben.
dô brach er in die huote und al ir lâge.
Er iesch ein mûnizisen,
er sprach: "wes bilde ist hie ergraben?" –
"des keisers" sprâchen dô die merkaere.
Dô riet er den unwîsen,
daz si den keiser liezen haben
sîn kûneges reht, und got, swaz gotes waere.

Reinmars Lieder

Ich waene, mir liebe geschehen wil.
mîn herze hebet sich ze spil,
zu vrôiden swinget sich mîn muot,
alse der valke envluge tuot
und der are einsweime.
joch liez ich vriunde dâ heime.
wol mich, vinde ich die
wol gesunt, alse ich si lie.
vil guot ist daz wesen bî ir.
herre got, gestate mir,
daz ich si sehen müeze
und alle ir sorge bûeze;
Obe sî in deheinen sorgen sî,
daz ich ir die geringe
und sî mir die mîne dâ bî.
sô mugen wir vrôide niezen.
ô wol mich danne langer naht!
wie kunde mich der vierdriezen?

*Herr Papst, ich kann das ewige Leben zweifellos erlangen,
denn ich werde euch gehorsam sein.
Wir alle hörten euch der Christenheit gebieten,
was wir dem Kaiser schuldig wären,
als ihr ihm Gottes Segen gabt:
dass wir ihn unsren Herren nennen und vor ihm knien sollten.
Auch dürft ihr nicht vergessen, dass ihr sprach:
"Wer dich segnet, sei gesegnet,
wer dir flucht, der sei verflucht
mit angemessenem Fluche."
Um Gottes Willen denkt darüber nach,
wenn der Kirche Ansehen euch am Herzen liegt!*

*Gott macht zum König, wen er will –
das wundert mich auch nicht.
Uns Laien aber wundert, was die Geistlichen befehlen:
Was sie uns kürzlich lehrten,
das widerrufen sie uns jetzt.
Um Gottes Ehre und des eignen Ansehens willen
sollen sie uns ehrlich sagen,
mit welchen Worten wir betrogen worden sind
und sollen uns von Grunde auf erklären
die alte oder neue Lehre.
Denn eins von beiden, scheint uns, ist gelogen –
zwei Zungen passen nicht in einen Mund.*

*Als Gottes Sohn auf Erden wandelte,
versuchten ihn die Juden immerfort –
so eines Tages auch mit dieser Frage:
Sie fragten ihn, ob sie in ihrem freien Stand
dem Kaiser Steuern zahlen sollten.
Da brach er in den gut verborgenen Hinterhalt:
er fordert', einen Münzstempel zu sehen,
und sprach: "Wessen Bildnis ist hier eingegraben?"
"Des Kaisers", antworteten die Besserwisser. –
Er riet den Toren daraufhin,
dass sie dem Kaiser ließen, was in seinem Rechte steh'
und Gott, was Gottes sei.*

Ich glaube, die Liebe kommt zu mir.
Mein Herz will spielen,
zur Freude schwingt sich meine Seele auf,
wie ein Falke fliegend,
wie ein Adler schwebend.
Doch ließ ich die Freundin zu Haus.
Wohl mir, finde ich sie
wohlbehalten, wie ich sie verließ.
Es ist so gut, bei ihr zu sein.
Herr Gott, gewähre mir,
sie wieder zu sehen
und ihr allen Kummer zu nehmen;
wenn sie in Sorgen ist,
dass ich ihr die erleichtere
und sie mir die meinen.
Dann werden wir voller Freude sein.
Ach, wie schön wäre dann eine lange Nacht!
Wie könnte mir die zu lang werden?

Ich wirbe umbe allez, daz ein man
ze weltlichen vröiden iemer haben sol.
daz ist ein wip, der ich enkan
nâch ir vil grözem werde niht gesprechen wol.
Lobe ich si, sô man ander vrouwen tuot,
daz engenimet si niemer tac von mir vür guot.
doch swer ich des, si ist an der stat,
dâs ûz wîplichen tugenden nie vuoz getrat.
daz ist in mat!

Also eteswenne mir der lip
durch sîne boese unstaete rätet, daz ich var
und mir gevriunde ein ander wip,
sô wil iedoch daz herze niender wan dar.
Wol ime des, daz es sô rehte welen kan
und mir der süezen arbeite gan!
doch hân ich mir ein liep erkorn,
deme ich ze dienst und waer ez al der welte zorn
wil sîn geborn.

Unde ist, daz mirs mîn saelde gan,
daz ich abe ir wol redendem munde ein küssen mac versteln,
gît got, daz ich ez bringe dan,
sô wil ich ez tougenlichen tragen und iemer heln.
Und ist, daz sîz vür gröze swaere hât
und vêhet mich durch mîne missetât,
waz tuon ich danne, unsaelic man?
dâ nim eht ichz und trage ez hin wider, dâ ichz dâ nan,
als ich wol kan.

Si ist mir liep, und dunket mich,
wie ich ir vollecliche gar unmaere sî.
waz darumbe? daz lide ich:
ich was ir ie mit staetelichen triuwen bî.
Nu waz, ob lîhte ein wunder an ir geschieht,
daz sî mich eteswenne gern siht?
sâ denne lâze ich âne haz,
swer giht, daz ime an vröiden sî gelungen baz:
der habe im daz.

Diu jâr diu ich noch ze lebenne hân,
swie vil der waere, ir wurde ir niemer tac genomen.
sô gar bin ich ir undertân,
daz ich niht sanfte ûz ir gnâden mohte komen.
Ich vröiwe mich des, daz ich ir dienen sol.
sî gelônet mir mit lîhten dingen wol,
geloube eht mir, swenne ich ir sage
die nôt, die ich an dem herzen trage
dicke an dem tage.

Ich bemühe mich um alles, was ein Mann
als weltliche Freuden jemals haben kann.
Das ist eine Frau, deren hohen Wert
ich mit Worten nicht ausdrücken kann.
Lobe ich sie so, wie man es bei anderen Damen macht,
so nimmt sie das von mir niemals für etwas Gutes.
Doch schwöre ich, sie steht auf einer Stelle,
von wo sie die weibliche Vollkommenheit nie verlassen hat.
Das ist für die anderen ein ›Matt!‹

Wenn mir gelegentlich mein Leib
in seiner bösen Unbeständigkeit den Rat gibt, dass ich hingeh
und eine andere Frau zur Geliebten suchen soll,
dann will jedoch das Herz nirgendwo hin als dort.
Gepriesen sei es, dass es so richtig zu wählen vermag
und mir den süßen Schmerz vergönnt!
Ich habe mir doch eine Liebe erwählt,
für deren Dienst ich -und wäre es zum Zorne der ganzen Welt-
geboren sein will.

Und geschieht es, dass mir mein Glück es vergönnt,
dass ich von ihrem schön redenden Mund einen Kuss stehlen kann,
und gewährt es Gott, dass ich den Kuss wegtragen kann,
dann will ich ihn heimlich tragen und immer verbergen.
Und geschieht es, dass sie es für eine schlimme Untat hält
und mich wegen meines Vergehens anfeindet,
was mache ich dann, ich unglückseliger Mann?
Da nehme ich ihn und trage ihn wieder hin, wo ich ihn hernahm,
so gut ich es eben kann.

Sie ist mir lieb, aber ich glaube,
dass ich ihr völlig gleichgültig bin.
Was soll's? Das ertrage ich:
ich habe mich stets in beständiger Treue um sie bemüht.
Was aber, wenn vielleicht ein Wunder mit ihr geschieht,
so dass sie mich manchmal gerne sieht?
Dann werde ich demjenigen nicht neidisch sein,
der behauptet, er habe noch größere Freude erlebt:
Soll er doch.

Die Jahre, die ich noch zu leben habe,
so viele es auch sein sollen, ihr soll kein Tag genommen werden.
Ich bin ihr so vollständig untertan,
dass ich nicht so leicht aus ihrer Herrschaft kommen kann.
Ich freue mich darüber, dass ich ihr dienen darf.
Sie lohnt es mir gut mit kleinen Dingen,
sie soll mir glauben, wenn ich ihr berichte
von dem Schmerz, den ich im Herzen trage
so oft am Tage.

Swaz ich nu niuwer maere sage,
des sol mich nieman frâgen: ich enbin niht frô.
Die friunde verdriuzet mîner klage,
swes man ze vil gehoeret, dem ist allem alsô.
Nû hân ich sîn beidiu, schaden unde spot.
waz mir doch leides unverdient, daz erkenne got,
und âne schulde geschih!t!
ichn gelige herzeliebe bî,
ez hât an mînen frôiden nieman niht.

Die hôchgemuoten zihent mich,
ich minne niht sô sêre, als ich gebâre, ein wîp.
Siu liegent und unêrent sich:
si was mir ie gelîcher mâze sô der lîp.
Nû getrôste si darunder mir nie den muot.
der ungenâden muoz ich und des si mir noch getuot
erbeiten als ich mac.
mir ist eteswenne wol geschehen -
gewinne aber ich nû niemer guoten tac?

Sô wol dir, wîp, wie reine ein name!
wie senfte du ze nennen und zerkennen bist.
Ez wart nie niht sô rehte lobesame,
dâ du ez an rehte gûete kêrest, sô du bist.
Dîn lop mit rede nieman wol vol enden kan.
swes du mit triuwen pfligest, wol ime, der ist ein saelic man
und mac vil gerne leben.
du gîst al der werlte hôhen muot,
maht ouch mir ein wênic frôide geben?

Ich hân ein dinc mir fûrgeleit,
daz strîtet mit gedanken in dem herzen mîn:
Obe ich ir hôhe werdekeit
mit mînem willen wolte lâzen minre sîn,
Alde ob ich wolte, daz si groezer sî
und si vil reine saelic wîp stê mîn und aller manne frî.
siu tuont mir beidiu wê,
ich enwirde ir lasters niemer frô,
vergêt si aber mich, daz klage ich iemer mê.

Des einen und dekeines mê
wil ich ein meister sîn, al die wîle ich lebe:
daz lop wil ich, daz mir bestê
und mir die kunst diu werlt gemeine gebe,
Daz nieman sîn leit alsô schône kan getragen.
dez begêt ein wîp an mir, daz ich naht noch tac niht kan gedagen.
nû hân eht ich sô senften muot,
daz ich ir haz ze vrôiden nime.
owê, wie rehte unsanfte daz mir doch tuot!

Ez tuot ein leit nâch liebe wê;
sô tuot ouch lîhte ein liep nâch leide wol.
swer welle, daz er vrô bestê,
daz eine er dur daz ander lîden sol
Mit bescheidenlîcher klage und gar ân arge site.
zer welte ist niht sô guot, daz ich ie gesach, sô guot gebite.
swer die gedultelîchen hât,
der kam des ie mit vrôiden hin.
alsô dinge ich, daz mîn noch werde rât.

Was ich jetzt Neues zu sagen habe,
danach braucht mich niemand fragen: ich bin nicht fröhlich.
Die Freunde verdrießt mein Jammern,
was man zu viel hört, mit dem ist es immer so.
Jetzt habe ich deswegen beides, Schaden und Spott.
Was mir doch an Leid unverdient, weiß Gott,
und ohne mein Verschulden geschieht!
Wenn ich nicht mit meiner Herzallerliebsten schlafen kann,
dann hat niemand irgendwelche Freude von mir.

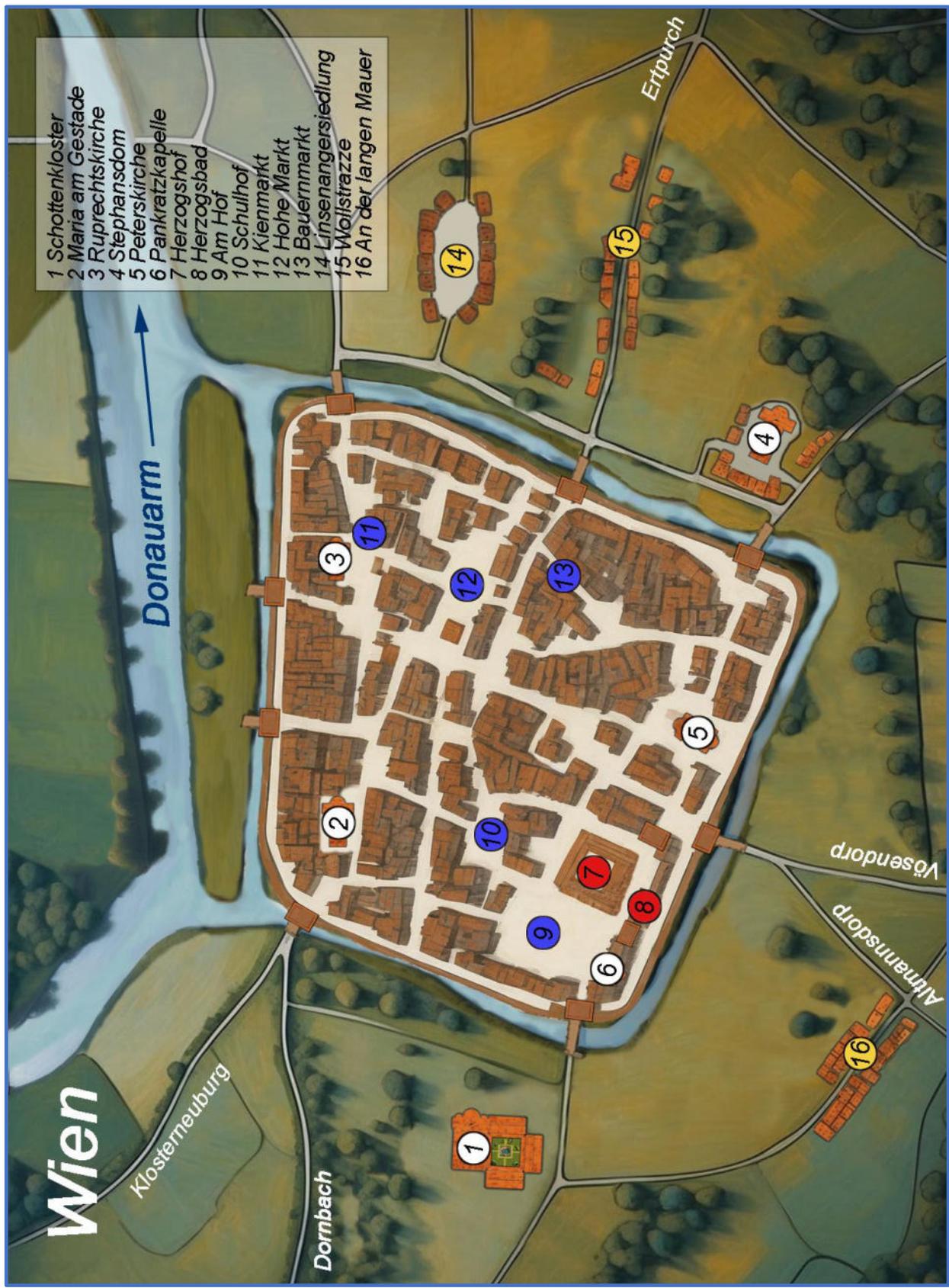
Die Frohgesinnten werfen mir vor,
ich würde jene Frau nicht so sehr lieben, wie ich behauptete.
Sie lügen und verletzen ihre eigene Ehre:
Sie war mir immer so teuer wie mein eigenes Leben.
Aber sie hat mir niemals Trost gespendet.
Ihre Ungnade und das, was sie mir sonst noch antut,
muss ich erwarten, so gut ich es kann.
Früher ist es mir manchmal gut ergangen –
werde ich dagegen jetzt nie wieder einen guten Tag erleben?

Gepriesen seist du, Frau, welch ein edles Wort!
Wie sanft du doch auszusprechen und zu erkennen bist.
Es gab niemals etwas so zu Recht Lobenswertes,
wenn du das Richtige und Gute tust, wie es deine Art ist.
Dein Lob kann niemand in Worten ausreichend preisen.
Wen du in Treue liebst, wohl ihm, der ist ein glückseliger Mann
und der kann in Freude leben.
Du gibst der ganzen Welt hochgemute Gesinnung,
kannst du nicht auch mir ein wenig Freude geben?

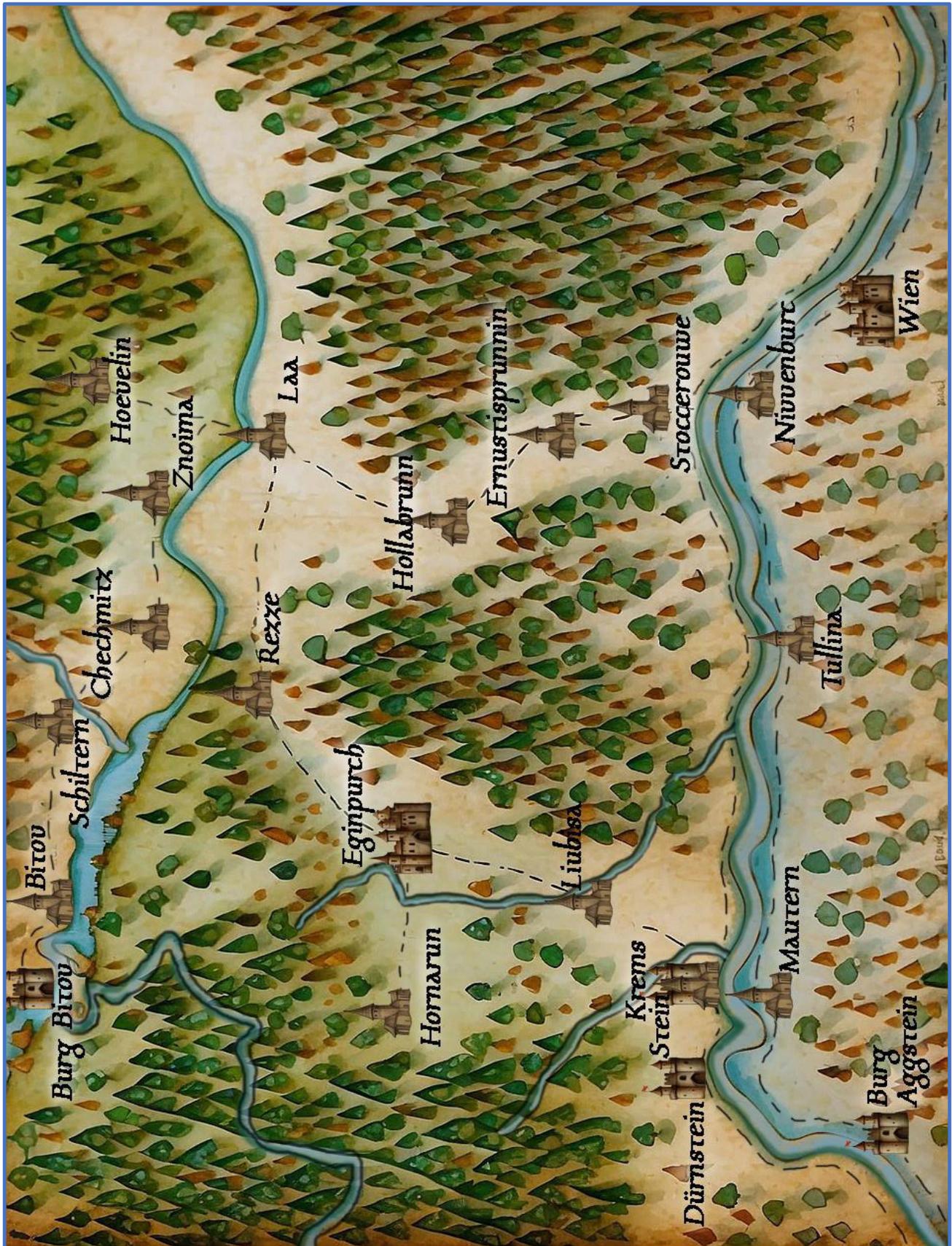
Eine Sache habe ich mir zur Entscheidung vorgelegt,
die streitet nun mit Gedanken in meinem Herzen:
Ob ich ihren hohen Wert
Durch meinen Willen mindern soll,
oder ob ich wollte, dass jener noch zunehme
und diese reine, selige Frau, von mir und allen Männern frei bleibe.
Beides tut mir weh,
Über ihre Schande wäre ich niemals froh,
aber wenn sie mich übergeht, so klage ich immer darüber.

In einem und nichts anderem mehr
will ich Meister sein, solange ich lebe:
ich will das Lob, dass mir zusteht
und dass mir alle Welt einstimmig die Kunst darin zuspreche,
dass niemand sein Leid so gut zu tragen weiß.
Eine Frau verursacht, dass ich weder nachts noch tags ruhen kann.
Nun aber habe ich einen so sanften Sinn,
dass ich ihre Feindseligkeit als Freude nehme.
Ach, wie großen Schmerz bereitet mir das doch!

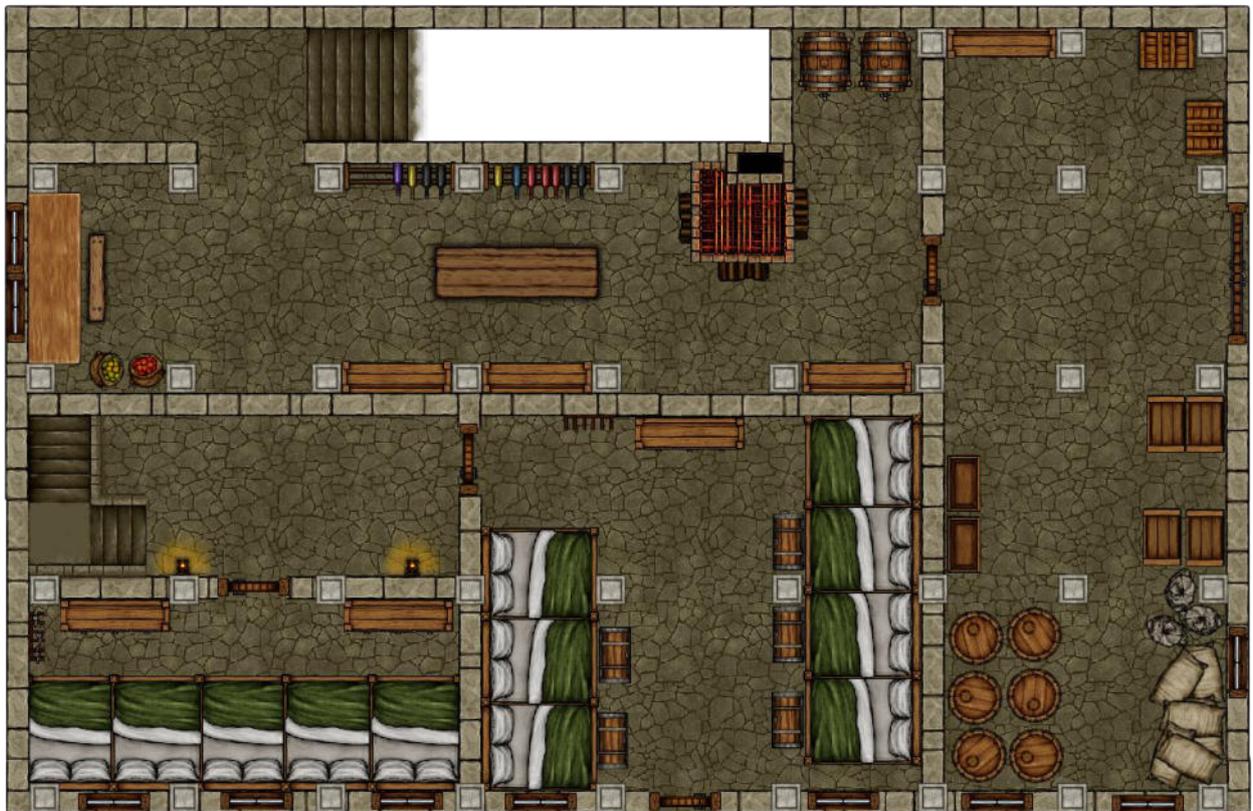
Es tut Leid nach Liebe weh,
und so tut vielleicht auch Liebe nach Leid gut.
Wer will, dass er froh bleibe,
der muss das eine für das andere erleiden,
mit einsichtiger Klage und ganz ohne schlechtes Benehmen.
Auf der Welt ist nichts so gut wie geziemendes Warten.
Wer diese Geduld besitzt,
der kam damit stets mit Freuden voran.
So hoffe auch ich, dass mir noch Hilfe zuteil wird.



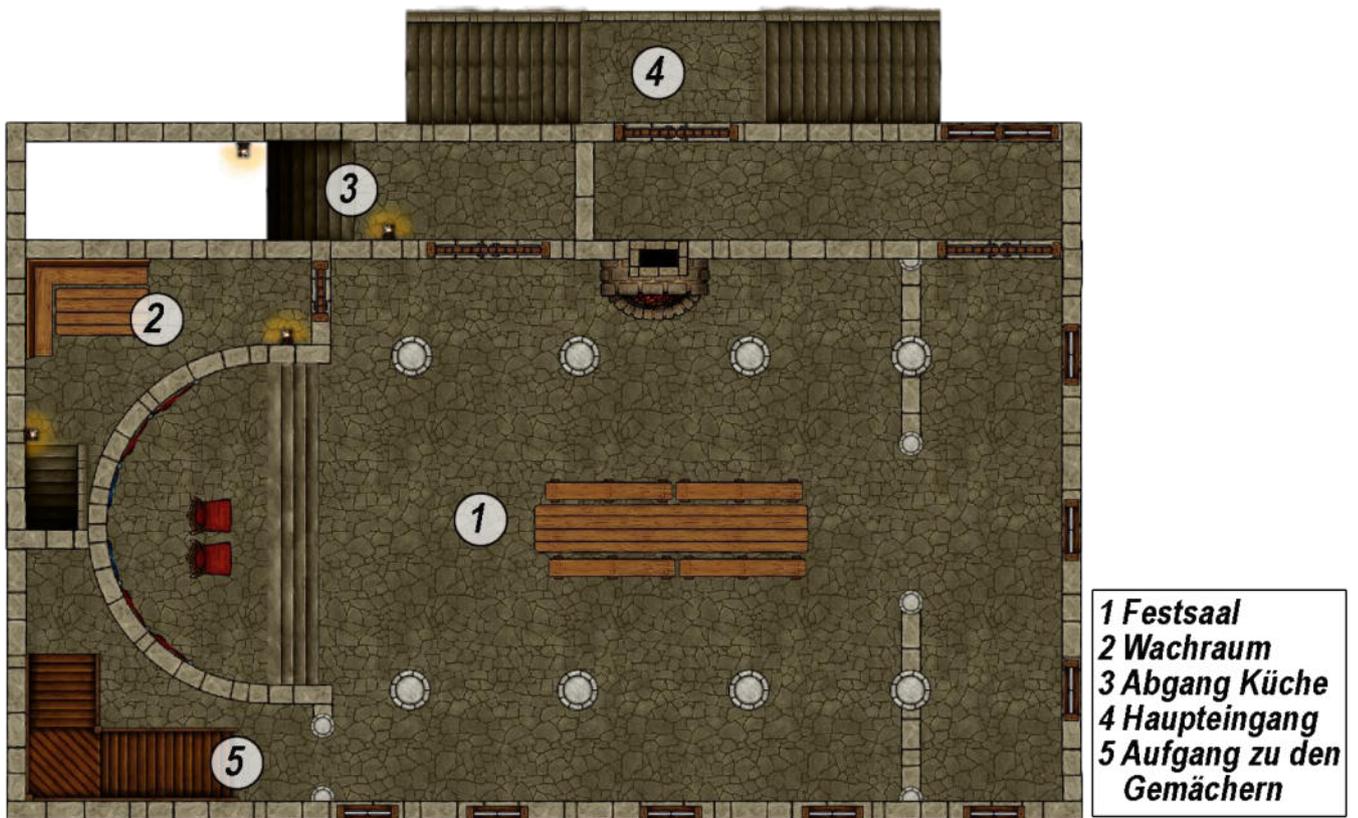




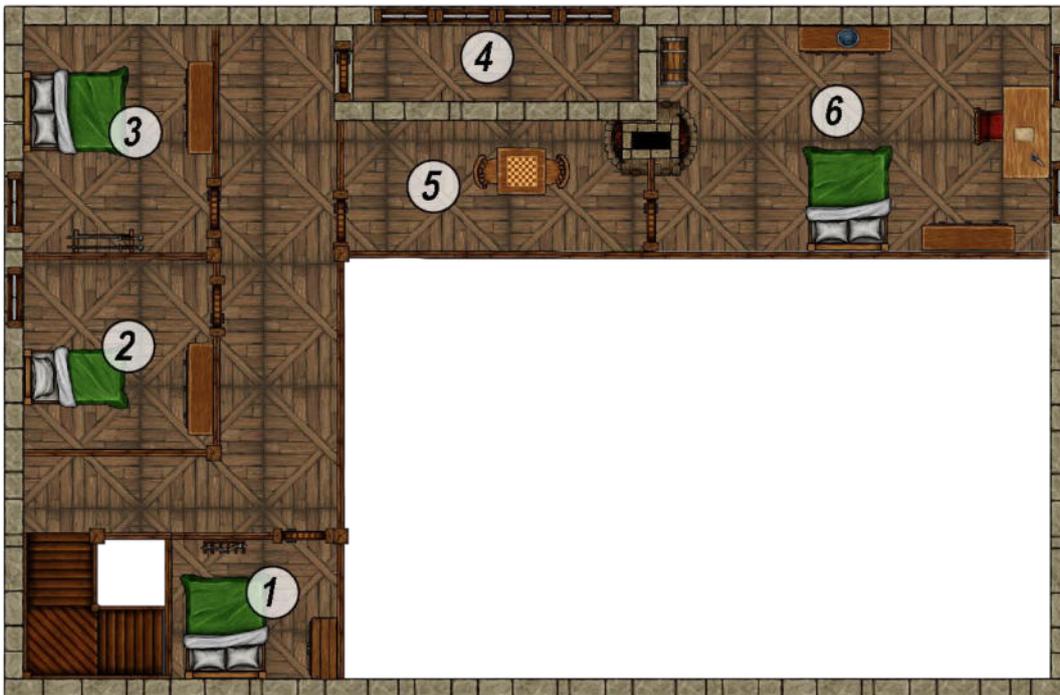
Herzogshof in Wien (Erdgeschoß)



Herzogshof in Wien (1. Obergeschoß)



Herzogshof in Wien (2. Obergeschoß)



Wappen von Mähren:

Von Original: Autor/-in unbekannt Vektor: TilmannR - Eigenes Werk, basierend auf: Znak Moravy.jpg, Gemeinfrei,
<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=128458103>

Wappen der Babenberger:

Von Autor/-in unbekannt - selbst erstellt nach Vorlage des LGBl. Nr. 12/2003, Gemeinfrei,
<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=765893>

Wappen Bistum Passau (Vordatiert, Passauer Wolf kam erst später zum Wappen):

Von David Liuzzo - Eigenes Werk, https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Wappen_Bistum_Passau.png

Würzburger Wappen:

Von Eigenes Werk, Gemeinfrei, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=1217707>

Liedtexte Walther von der Vogelweide:

Hêrre Bâbest – Übertragung von Hans Hegner: www.hanshegner.de

Herzeliebes frowelin, Wol mich der stunde, Under der linden: <https://lyricstranslate.com/>

Liedtexte Reinmar von Hagenau:

https://de.wikipedia.org/wiki/Reinmar_der_Alte und
https://gedichte.xbib.de/gedicht_Reinmar+von+Hagenau.htm



Mordsspektakel - Ein 1192-Rollenspiel-Abenteuer

© 2024 von [Andreas Hinrichs](#), lizenziert unter [CC BY-NC-SA 4.0](#)

Verantwortlich für den Inhalt: Andreas Hinrichs

1192 - Das Mittelalter-Rollenspiel ist urheberrechtlich geschützt.

© 2024 von **Andreas Hinrichs lizenziert unter CC BY-NC-SA 4.0**

Die Nutzung für den privaten Gebrauch ist kostenfrei.

Weitergabe und Bearbeitung sind gestattet, die Nennung des Urhebers und eine Verlinkung zur Originalquelle und zur Lizenz müssen erfolgen.

Die Weitergabe von Bearbeitungen muss unter der gleichen oder einer vergleichbaren Lizenz erfolgen.

Eine kommerzielle Nutzung ist nicht gestattet.



Kontaktinformationen

Andreas Hinrichs, Kirschhügel 4, D-67706 Krickenbach
Telefon: +49 (0) 6307 - 911015, andreas.hinrichs@1192mittelalterrollenspiel.de

